

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 95 (1950)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS



Sondernummer: **PÄDOLOGIE**

Die Welt des Märchens vermag auch das geistesschwache Kind zu ergreifen, seine Vorstellungen, Gefühle und Gedanken zu wecken. Indem es sie aufnimmt und dann sprachlich oder zeichnerisch gestaltet, entwickeln sich seine geistigen Kräfte.

Für die Illustrationen dieser Nummer (sie sind alle schweizerischer Herkunft) danken wir dem Zentralsekretariat Pro Infirmis, das auch den Beitrag «Mehr Spezialklassen, mehr Anstalten» verfasst hat.

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- Lehrerturnverein Zürich. Montag, 23. Okt., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Mädchenturnen III. Stufe. Spiel. Leitung: Hans Studer.
 - Lehrgesangverein. Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Singsaal Hohe Promenade: Probe für Orchesterkonzert («Vom irdischen Leben», Oratorium von E. Kunz) und für die Abendunterhaltung.
 - Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 24. Okt., 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Lektion Unterstufe. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.
 - Pädag. Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer. Einladung zur Besprechung, Dienstag, 31. Okt., 17 Uhr, Zimmer 101, Schulhaus Hirschengraben, Zürich 1. Wir diskutieren den Stoffplan Geschichte 5. Klasse auf Grund eines Vorschlages von Kollege Dr. W. Klausner. Weitere Mitarbeiter stets willkommen.
 - Pädag. Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft Grundfragen der Volksschule. Unterbruch der Arbeit bis ca. 20. November (Abwesenheit des Leiters).
 - Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 23. Oktober, 17.30 Uhr, Kappel. Training, Spiel. Leiter: A. Christ.
 - Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 27. Okt., 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Freiübungsgruppe II./III. Stufe. Spiel. Leitung: Dr. W. Wechsler.
- ANDELFINGEN.** Lehrerturnverein. Dienstag, 24. Okt., 18.30 Uhr. Mädchenturnen III Stufe. Spiel.
- MEILEN.** Lehrerturnverein. Freitag, 27. Okt., 18 Uhr, in Meilen. Frohes Turnen für 7- bis 10jährige.
- USTER.** Lehrerturnverein. Montag, 23. Okt., 17.45 Uhr, Turnhalle Maur. Lektion Oberstufe, Knaben und Mädchen, anschliessend Spiel.
- BASELLAND.** Lehrerturnverein Gruppe Allschwil-Binningen. Montag, 23. Okt., 17 Uhr., Turnhalle Binningen. Lektion II./III. Stufe. Korbball.
- HINWIL.** Lehrerturnverein. Freitag, 27. Okt., 18.15 Uhr, in Rüti. Persönliches Training.

Alder & Eisenhut

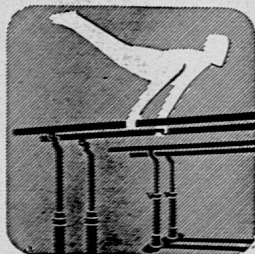


Fabrik

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zh. Tel. (051) 91 09 05
Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den
 Vorschriften der neuen
 Turnschule

Direkter Verkauf ab Fabrik



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne - Thalwil

Schulmöbelfabrik, Tel. 92 09 13. Gegr. 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

HENRY WERRO

ATELIER FÜR GEIGENBAU BERN



Dipl. Geigenbaumeister

Höchste Auszeichnungen für Geigenbau und Tonkonkurrenz

Reparaturen • Saiten

Feine Violinen alt und neu. Schüler-Instrumente.

Telephon (031) 3 27 96

Wenn Sie oft abends
 arbeiten müssen,
 dann wählen Sie zu
 Ihrem Vorteil

ROYAL

PORTABLE

Sie schreibt auffal-
 lend leise und leicht.



Vorteilhafte Zahlungsbedingungen

ROBERT GUBLER ZÜRICH

Bahnhofstrasse 93
 Tel. (051) 23 46 64

LINOLEUMBELÄGE
 KORKPARKETT
 GUMMI

TEPPICHE
 LÄUFERSTOFFE
 DECKEN

Sie fahren besser, wenn Sie Ihr Vertrauen dem Spezialgeschäft schenken!

Teppichhaus

BINDER & Co WINTERTHUR

Stadthausstrasse 16

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4mal jährlich: Der Unterrichtsfilm
2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

95. Jahrgang Nr. 42 20. Oktober 1950 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Pädologie: Die Bedeutung der Suggestion für Erziehung und Unterricht — Mehr Spezialklassen, mehr Anstalten — Turnen und Sport im Dienste der Menschenbildung — Zurückgestellte und Repetenten — Das Sonderschulwesen in Holland — Vom Stand der Erziehung der jugendlichen Anomalen in Italien — Pädologische Literatur

Reife

Herz, hast im Schatten gelegen,

lange, so lange Zeit.

Schatten, Sonne und Regen

machen zur Reife bereit.

Schwer hängt die Traube am Stocke

Reife ist Süsse und Licht,

Reife ist singende Glocke

vor des Höchsten Gericht.

Gertrud Bürgi.

Die Bedeutung der Suggestion für Erziehung und Unterricht*

Die Hamburger schulpsychologische Arbeitsgemeinschaft befasste sich in diesem Jahre u. a. auch eingehend mit dem Problem der Bedeutung der Suggestion auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts. Zugrunde liegen die Ergebnisse der Untersuchungen über Suggestionseinwirkungen bei Schülern, die in den Versuchsschulklassen des Psychologischen Instituts Jena in den Jahren 1933 bis 1940 unter Leitung des Verfassers und in enger Zusammenarbeit mit dem damaligen Leiter des Psychologischen Instituts, Professor Dr. Friedrich Sander, und Lehrkräften der Universitätsschule Jena (Leitung Professor Dr. Peter Petersen) sowie in einer Anzahl Volksschulen und Lehrerausbildungslehrgängen 1940 bis 1942 in Oberschlesien und neuerdings in einigen Klassen einer Rahlstedter Schule durchgeführt wurden. Im Mittelpunkt der Untersuchungen stand das Problem: «Welche Bedeutung kommt der Suggestion in Erziehung und Unterricht zu?» Dabei verstehen wir unter Suggestion in Erziehung und Unterricht diejenige geistig-seelische Einwirkung des Erziehers und Lehrers durch besonders starke Ausstrahlungen, Willens- und Gedankenkonzentration, Haltung, Mimik, Überreden und Fragestellung auf das Kind, wodurch entweder eine nur zeitweilig bedingte oder eine stetige Veränderung seiner Gedankenbildung, seines Gefühlslebens, seiner gesamten Reaktion auf geistig-seelischem und damit auch auf körperlichem Gebiete hervorgerufen wird.

*) Obschon zu diesen Ausführungen verschiedene Bemerkungen und Vorbehalte anzubringen wären, sind sie doch so lesenswert und anregend, dass wir dem Wunsche des Autors, sie in der Schweiz veröffentlichen zu können, gerne Folge leisteten.

Wer sich mit der Frage des Einflusses der Komplexe des Unterbewusstseins von seiten der Erwachsenen auf die geistig-seelische Entwicklung des Kindes und damit verbunden auf die Entfaltung seiner Anlagen und Fähigkeiten sowie seiner gesamten Wesenseigenheiten beschäftigt und unter diesem Gesichtspunkt all jene Literatur durchblättert, die sich mit Lehrerbildung und Pädagogik, mit Methodik des Unterrichts und den Erziehungsweisen, mit dem Verhalten des Kindes unter den verschiedensten Einflüssen seiner Umwelt befasst, wird gar bald feststellen müssen, dass er verhältnismässig wenig davon findet, was auf die Phänomene des Unterbewusstseins des Erwachsenen, speziell auf das der heranwachsenden Jugend, Bezug nimmt. Es ist aber das Verdienst der Jugendpsychologie der letzten beiden Jahrzehnte, auf Grund ihrer experimentellen Untersuchungsergebnisse immer wieder darauf hingewiesen zu haben, dass der Erfolg bzw. Misserfolg von Erziehungsmassnahmen und Unterrichtsmethoden nicht allein von der äusseren gewollt herbeigeführten Haltung des Erziehers zum Schüler und des Schülers zum Erzieher abhängig ist, sondern dass die beiderseitigen Ausstrahlungen, die inneren Einstellungen, das innerliche Verbundensein zwischen Eltern und Kindern, zwischen Lehrer und Schüler, die zwischen ihnen bestehenden Harmonien und Disharmonien besonders auf geistig-seelischem Gebiete, von Regungen, Strömungen und Kräften des Unterbewusstseins bedingt werden und einen sehr entscheidenden Einfluss auf die Durchführung der Erziehungs- und Unterrichtsmassnahmen haben. Diese Regungen, Strömungen, Kräfte des Unterbewusstseins sind naturgemäss beim Kinde und Jugendlichen bedeutend vielfältiger und stärker als beim Erwachsenen. Die stetig zunehmende Gedankenwelt des Kindes, die unbewusste und auch die gewollte und damit bewusste Einstellung und die Veränderung seiner Gefühle zu Eltern, Lehrern, Mitschülern, zum anderen Geschlecht, zu den Dingen und Geschehnissen seiner Umwelt, die vollendete Entwicklung seiner Anlagen und Fähigkeiten oder ihre Verkümmern, das Aufbrechen seiner guten wie schlechten Eigenschaften und somit seine gesamte geistig-seelische Entwicklung, Einstellung und Haltung, und damit selbstverständlich eng zusammenhängend sein physischer Zustand, werden von dem im Unterbewusstsein Verborgenen in ganz hervorragendem Masse gesteuert. Hier bietet sich der Jugendpsychologie für die nächsten Jahre noch ein weites Betätigungsfeld. Welche Vielfalt von positiven und negativen Ausstrahlungen und Kräften vom Unterbewusstsein des Lehrers zum Unterbewusstsein des Schülers hinüberwirken und sich durch die Reaktion des Schülers in seinem Verhalten äussern und umgekehrt, welche Spannungen darauf beruhen,

ist heute nur zu einem ganz geringen Bruchteil geklärt. Um ein Missverständnis auszuschalten: es geht uns bei dieser Betrachtung nicht um die Frage nach der Existenz des Unterbewusstseins; diese dürfte heute wohl hinreichend erwiesen sein; es handelt sich hier auch nicht um die Frage: «Ist das Unterbewusstsein des Lehrers und das Unterbewusstsein des Schülers überhaupt in Erziehung und Unterricht aktiv wirksam und besteht zwischen beiden überhaupt eine Verbindung?» Auch darüber dürften nach den neueren Forschungen keinerlei Zweifel mehr bestehen. Uns interessiert vielmehr die Art und die Stärke der beiderseitig unterbewussten Strömungen, die Möglichkeit ihrer Beeinflussung und ihrer Auswirkung in Erziehung und Unterricht. Wir wollen also durch unsere Forschungen jene Kräfte erkennen, die aus den Tiefen des Menschen aufsteigen und beim Lehrer und Schüler in den dafür geeigneten Situationen in Erscheinung treten.

Jeder Lehrer fühlt instinktiv, ob er überhaupt ein inneres Verhältnis zu seinen Schülern, den Kontakt, wie man es so schön nennt, hat oder nicht. Dieser innere Kontakt, man kann es auch als ein zeitweiliges inneres Verbundensein und Aufgeschlossenheit bezeichnen, beruht in erster Linie auf den positiven Ausstrahlungen des Lehrers und der damit verbundenen Reaktion auf den Schüler. Die jahrelangen, sorgfältig durchgeführten psychologischen Beobachtungen an Lehrerstudenten und Lehrern beim Umgang mit Kindern und beim Unterricht sowie die registrierten Reaktionen der Kinder ergaben, dass bei dem weitaus grössten Teile der Lehrkräfte die positive Strahlung des Unterbewusstseins vorherrschend war. Aber es gab auch Lehrkräfte — obgleich der Prozentsatz sehr klein ist, so kann doch an dieser Tatsache nicht vorbeigegangen werden —, bei denen die negative Strahlung gegenüber der positiven derart überwog, dass die Schüler sie instinktiv ablehnten. Direkte und indirekte Umfragen bei Schülern und die Prüfung ihrer Aussagen vor Eltern, Mitschülern und anderen Personen darüber, warum sie diesen Lehrer (Lehrerin) besonders gern mögen, jene Lehrkraft aber ablehnen, liessen erkennen, dass etwa 78 % der aussagenden Schüler und Schülerinnen im Alter von 7 bis 14 Jahren die Gründe ihrer Zuneigung und auch die ihrer Abneigung je nach der Altersstufe und ihrer Intelligenz nur mehr oder minder stark umschreiben konnten. Aus ihren Aussagen ging aber deutlich hervor, dass für die innere Einstellung der Schüler zum Lehrer für den weitaus grössten Teil weder besondere Vergünstigungen oder Zuwendungen noch die Furcht vor Schelte oder Strafe, die Forderung erhöhter Konzentration oder Hausarbeit oder sonstige besondere Leistungen für ihre Meinungsbildung und die Beurteilung des Lehrers entscheidend waren, sondern sie beurteilten ihn zuerst auf Grund ihrer inneren Empfindungen, die als die Reaktionen der positiven und negativen Strahlung des Lehrers anzusehen waren und äusserlich als Sympathie und Antipathie in Erscheinung traten. Diese tiefen Empfindungen bedingten in der Hauptsache nun ihre geistig-seelische Einstellung und ihr Handeln gegenüber ihrem Lehrer. Wie schwer es eine Lehrkraft mit starker negativer Strahlung in der Schule hat und wie wenig erfolgreich all ihr vieles Mühen ist, mag folgendes aufschlussreiche Beispiel zeigen: Eine Lehrerin, die bereits über 10 Jahre im Dienst war, vertrat vor Kollegen immer wieder die Meinung, dass die Kinder dieser und jener Klasse so sehr schwer zu unterrichten seien, und dass sie trotz all ihrer vielen aufgewendeten Mühe

so wenig Erfolg hätte. Die daraufhin durchgeführten psychologischen Beobachtungen ergaben folgendes Resultat: Auf Grund ihrer vorwiegend negativen Strahlung bekam diese Lehrerin weder in den unteren noch in den oberen Klassen innere Fühlung mit den Kindern. Zeitweise fühlte sie dies selbst, und sie versuchte, der sich bei den Kindern ergebenden Wirkung mit besonderer Strenge, Schelten und Strafen entgegenzutreten. Freundliche Worte waren selten, noch seltener ein Lächeln oder ein Scherz oder ein Eingehen auf kindliche Wünsche und Nöte, es fehlte die Einsicht in den jeweiligen Stand der psychologischen Entwicklung des Kindes. So kam es, dass sie sich in der Hauptsache an den Verstand der Schüler wandte, zum grossen Teil über ihre Köpfe hinweg dozierte, denn sie brachte wirklich sehr viel Wissen an die Kinder heran; aber sie drang nicht in das Gefühlsleben der Kinder ein, sie konnte ihre Herzen nicht rühren. So waren denn auch ihre Erziehungs- und Unterrichtsmassnahmen zum grössten Prozentsatz von vornherein bereits zur Erfolglosigkeit verurteilt. — Wenn dieses angeführte Beispiel auch besonders krass ist, so mag es aber doch die bestehende Wechselwirkung zwischen Leben und Schüler veranschaulichen, die ihren tiefsten Ursprung in der unterbewussten Strahlung und ihrer Reaktionen hat. Gleichzeitig zeigt es aber auch, dass die Möglichkeit der Beeinflussung des Unterbewusstseins des Jugendlichen durchaus möglich ist.

Einer derjenigen Faktoren, die mit dem im Unterbewusstsein Verborgenen in engem Zusammenhang stehen, die Verbindungen zu diesem sowohl herstellen als auch unterbrechen können, die in bestimmter Weise richtunggebend auf die Auswirkungen der unterbewussten Regungen, Strömungen und Kräfte im Erscheinungsbild sein können, ist die Suggestion. Es ist bekannt, dass jeder Lehrer im Unterricht und bei Erziehungsmassnahmen eine mehr oder minder starke Suggestion auf den Schüler ausübt. Kann die Auswirkung dieser Suggestion nun wirklich so stark sein, dass Erziehung und Unterricht wesentlich dadurch beeinflusst werden können? Und wenn ja, soll dann der Lehrer überhaupt die Gedankenwelt des Kindes, sein Gefühlsleben, seine ganze geistig-seelische Haltung suggestiv beeinflussen? Oder soll die Schule die Desuggestion vertreten, sich also konsequent gegen jede Art der Suggestion in Erziehung und Unterricht stellen und etwaige Auswirkungen wenn möglich verhindern? Oder muss hier gar ein Kompromiss eingegangen werden, indem die Suggestion in Erziehung und Unterricht nur dort befürwortet wird, wo psychologisch und auch pädagogisch eine besondere Notwendigkeit hierfür vorliegt?

Auf Grund der jahrelangen Beobachtungen des Verhältnisses zwischen Eltern, Lehrer, Lehrerstudenten einerseits und den zu erziehenden Jugendlichen andererseits, des Studiums derjenigen Faktoren, die beiderseits dieses Verhältnis bedingen, und unter Berücksichtigung der grossen Anzahl von psychologischen Untersuchungsergebnissen muss allgemein festgestellt werden, dass der Suggestion in Erziehung und Unterricht mehr Bedeutung sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht zukommt, als gemeinhin angenommen wird. Diese vom Lehrer ausgehende Suggestion kann zweifacher Art sein: sie kann vollkommen unbewusst erfolgen, oder sie kann bewusst, beabsichtigt, gewollt geschehen. In beiden Fällen kann die Stärke und auch die Auswirkung gleich stark sein, nur sind sie im ersten Falle unbeobachtet ungewollt

und unkontrolliert, während sie im letzteren bewusst gewollt, abgestimmt und kontrolliert werden. Wie aber zeigen sich nun die Auswirkungen der Suggestion? Hier sind es Aussagen, Antworten von Kindern auf gestellte Fragen, aus denen eine Veränderung ihrer Gedanken durch Suggestionseinwirkung erkennbar ist, weil sie nicht ihrer eigenen Überlegung entspringen können, dort ist es die Tat oder die äussere Haltung eines Schülers, der unbedingt eine Gefühlsveränderung durch erfolgte Suggestion zugrunde liegen muss, weil diese seinen bisherigen Gefühlsäusserungen und seinem Wesen nicht entsprechen. Bei anderen Kindern drückt sich in Schrift und Zeichnung eine plötzlich auftretende, manchmal in gewissen Abständen wiederkehrende, wenn auch nur kurz anhaltende Veränderung der inneren Haltung aus, in der für den Kenner ebenfalls die Auswirkung der Suggestion deutlich ersichtlich ist. Art und Stärke der Suggestion des Lehrers sind also beim Kinde in allererster Linie im Ausdruck der Gedanken und Gefühlsregungen zu erkennen, und zwar in um so höherem Masse, als sich hierin Veränderungen sowohl nach der positiven als auch nach der negativen Seite hin zeigen, die mit dem psychischen und physischen Zustand des Kindes nicht im Einklang stehen, sondern vielmehr eine Unterbrechung eigener Gedankenentwicklung, Gefühlsausflüssen und der geistig-seelischen Harmonie bedeuten. Durch Suggestionseinwirkung ist der Lehrer also durchaus imstande, unterbewusste Regungen bei seinen Schülern so zu beeinflussen, dass ihr Verhalten dadurch bestimmt wird. Das Abweichen von der ursprünglichen Gedankenwelt des Kindes und seinem Gefühlsleben als Auswirkung von Fremdsuggestion ist wohl an Kindern jeder Schule mehr oder minder stark zu beobachten. Der Verlauf der Suggestion selbst, ihre Stärke und ihre Auswirkungen sind zuerst in ganz hervorragendem Masse vom Lehrer als Ausstrahlenden, aber auch vom Schüler als Empfindenden abhängig. In Prozenten lässt sich ihr beiderseitiger Anteil daran nicht ausdrücken; fest steht jedoch, dass bestimmte Voraussetzungen, auf die später noch eingegangen werden soll, bei beiden vorhanden sein müssen, wenn überhaupt eine Suggestionseinwirkung erkennbar sein soll.

Die von den einzelnen Lehrern ausgeübte Suggestion weist nun eine grosse Anzahl von Stärkegraden auf, die zwischen den kaum wahrnehmbaren bis zu den auf telepathischem Wege ausgeübten Reizen schwanken. Ausserdem sind die Voraussetzungen nicht immer gleichbleibend. Verlauf, Stärke und Auswirkung sind also Schwankungen unterworfen. Die Intensität ist z. B. bei Gefühlsaufwallungen anders als bei ruhigem, sachlichem Sprechen, bei zielbewusster und gefühlsbetonter Überzeugungsrede anders als beim Anhalten zu vernünftigem Handeln. Bei dem gleichen Lehrer ist selbst die Suggestion und ihre Auswirkung in den einzelnen Fächern sehr unterschiedlich. So konnte beispielsweise festgestellt werden, dass bei den meisten der zur Beobachtung und Untersuchung herangezogenen Lehrern die Möglichkeiten der Suggestion, Intensität und Wirkung im Religionsunterricht, im Deutschunterricht und in den musischen Fächern am grössten, im mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht dagegen am schwächsten waren; ausserdem tritt sie beim Anschauungsunterricht bedeutend schwächer in Erscheinung als beim Unterricht über abstrakte Stoffe, dagegen sind in stark gefühlsbetontem Unterricht mehr Voraus-

setzungen zu suggestivem Verhalten vorhanden als in einem Unterricht, der sich vorwiegend an den Verstand und die Vernunft des Schülers richtet. — Weiterhin zeigen die Untersuchungsergebnisse, dass Intensität und damit die Auswirkung der Suggestion in weitem Masse von der geistig-seelischen Verfassung, Einstellung und Haltung des Lehrers abhängt. Lehrer mit grosser Willenskraft, starker Gedankenkonzentration, ausdauernder Zielstrebigkeit, gutem psychologischem Einfühlungsvermögen und pädagogischen Fähigkeiten sowie mit erweitertem Fachwissen und dem «Über-den-Dingen-Stehen» (d. h. mit der jeweiligen Entwicklungsstufe des Kindes und der Art der notwendigen Ansprecher auf dieser, mit den Erziehungsfaktoren und Unterrichtsmethoden, mit seiner Führung vertraut sein und die auftretenden Situationen psychologisch und pädagogisch beherrschen können) werden eine bedeutend grössere Möglichkeit zum suggestiven Einwirken auf die Kinder haben als solche Lehrerpersönlichkeiten, die kränklich sind, mässige bis schwache Willenskraft und Gedankenkonzentration aufweisen und gegenüber den Erstgenannten geringere psychologisch-pädagogische Fähigkeiten und minderes Fachwissen aufweisen. Intensität, Verlauf und Auswirkung der Suggestion sind also in der Hauptsache von den vom Unterbewusstsein ausgehenden Strahlungen, der suggestiven Veranlagung, der geistig-seelischen Kräfte und Einstellung, dem psychologischen, pädagogischen und fachlichen Wissen und Können des Lehrers bedingt. — Wie bereits angedeutet wurde, wirken nun eine Anzahl Lehrkräfte unbewusst und unkontrolliert mehr oder minder stark suggestiv auf die Kinder ein. Abgesehen von den unterbewussten Strahlungen, geschieht dies vor allem durch Suggestivfragen, unkontrollierte Haltung und Mimik, sowie durch stark gefühlsbetonte Worte, die zur Überredung führen und mit schwächerer oder stärkerer telepathischer Beeinflussung verbunden sein können. Dadurch können sowohl positive als auch negative Reaktionen bei den Schülern auftreten, die bei falscher Deutung durchaus zu Fehlschlüssen und Fehlurteilen führen können.

So gross nun auch die Anzahl der Schüler sein mag, auf die der Lehrer eine suggestive Wirkung ausübt, so wird doch die Reaktion bei jedem Einzelnen anders sein. Zunächst darf grundsätzlich als erwiesen gelten, dass die Möglichkeit der Auswirkung der Suggestion auf die Kinder der beiden unteren Jahrgänge und bis etwa um die Mitte des dritten Schuljahres am stärksten ist und dann aber allmählich und in dem gleichen Masse zurückgeht, wie die kritische Haltung des Kindes, die geistig-seelischen Kräfte und Aktivität zunehmen. Welche Kinder unterliegen nun besonders schnell und stark der Suggestion? Die Untersuchungen an Schülern und Schülerinnen verschiedenen Alters und unterschiedlicher geistig-seelischer Struktur ergaben, dass insbesondere solche Kinder stark suggestibel sind, die leicht ablenkbar, weich, nervös, willensschwach, unüberlegt, deren Gedankenwelt und Gefühlsleben wenig oder gar ungeordnet, die geistig-seelisch anlehnungsbedürftig, unsicher in ihrer Meinung, ihrem Wissen und ihrer äusseren Haltung sind, Minderwertigkeitskomplexe haben, einen körperlichen Fehler aufweisen oder psychisch oder physisch kränklich sind, deren Gedanken, Gefühle, Leistungen und Fähigkeiten als labil bezeichnet werden müssen. Ausserdem unterliegen Kinder mit besonders grosser Einbildungskraft und Hang zum Träumen, sowie solche

mit eidetischer Veranlagung leicht und stark der Suggestion. Auf Grund ihrer seelischen und leiblichen Struktur sind ihr die Mädchen bedeutend stärker ausgesetzt als die Jungen. Dagegen sind nun vor allem solche Kinder bedeutend weniger suggestibel, die körperlich gesund und kräftig sind, über eine starke Willenskraft verfügen (eigenwillig sind!), eine mittlere bis starke Konzentrationsfähigkeit besitzen, selbstbewusst, innerlich verschlossen sind, über gute Denkfähigkeit und mittleres bis starkes, geordnetes, kontrolliertes und auch beherrschtes Gefühlsleben verfügen, die in ihrer Gesamthaltung kritisch zu ihrer Umwelt stehen und aktiv am Schulleben und auch am Geschehen ausserhalb der Schule teilnehmen. Die Gesamtheit der seelischen und leiblichen Struktur des Kindes ist also für die Art und Weise und das Ausmass der Suggestionsreaktionen massgebend.

Somit müssen für das Zustandekommen der Suggestion, ihre Stärke, ihr Verlauf und ihre Auswirkung in Erziehung und Unterricht in jedem Einzelfalle sowohl beim Lehrer als auch beim Schüler ganz bestimmte Bedingungen gegeben sein. Dabei gibt es Suggestion hervorrufende, verstärkende, abschwächende und aufhebende Faktoren.

Besonders auffällig sind Suggestionsauswirkungen bei Prüfungen zu beobachten. Es gibt Prüfende, die auf ihre Prüflinge eine äusserst positive Suggestionswirkung ausüben, und auch solche — das ist wohl allgemein bekannt —, die den Prüfling negativ beeinflussen. Während einerseits durch die suggestive Beeinflussung der Prüfling innerlich beruhigt, ermuntert und seine Kräfte angeregt werden, so dass er in der Prüfung Leistungen hervorbringen kann, die seinen Fähigkeiten und seinem Können ausserhalb der Prüfung ganz oder doch mindestens annähernd entsprechen, können andererseits durch die negative Strömung Verzagtheit und Nervosität beim Prüfling zunehmen und seine geistig-seelischen Kräfte so geschwächt werden, dass aus dem Ergebnis der Prüfung kein zutreffendes Urteil mehr gewonnen werden kann, weil es unter diesen Bedingungen nicht den wirklichen Fähigkeiten und dem wirklichen Können entspricht. Mag eine Prüfungsordnung sein, wie sie will, die Persönlichkeit des Prüfenden, sein Einfluss auf den Prüfling, sein psychologisches Verstehen, sein pädagogisches Können, seine fachlichen Fähigkeiten und geistig-seelischen Kräfte werden die Art und Weise ihrer Durchführung bestimmen und sich damit positiv oder negativ auf die zu Prüfenden auswirken. Bei Beurteilung von Prüfungsergebnissen sollten daher etwaige suggestive Einflüsse stets mitberücksichtigt werden.

Können und sollen wir nun die Suggestion in Erziehung und Unterricht weitestgehend ausschalten? Jeder Erzieher und Lehrer weiss, dass sich in der Erziehung und auch beim Unterrichten die Suggestion nicht vermeiden lässt. Die Veranlagung dazu sowohl wie ihr Aufgeschlossensein dafür liegen in unserer geistig-seelischen Struktur und den Kräften des Unterbewusstseins begründet. Beim Ausdruck unserer Gedanken, in der Sprache, in Gefühlsäusserungen, Haltung, Mimik und Handlungsweisen lässt sich die Suggestion, soweit wir uns ihrer bewusst sind, sie kontrollieren und steuern können, wohl eindämmen, aber völlig vermeiden und ausschalten lässt sie sich nicht, weil sie von Kräften bedingt wird, die nicht vollkommen von uns beherrscht werden können. Diese Erkenntnis lässt uns als Erzieher und Lehrer zu folgender Schluss-

folgerung kommen: Es liegt im Bereiche der Möglichkeit, dass wir durch Selbstbeobachtung und Selbstkritik die von uns ausgehende unbewusste Suggestion und ihre Auswirkung auf das Verhalten des Kindes zu erkennen versuchen, um sie dann in eine bewusste, kontrollierte und gesteuerte umwandeln zu können. Die Erkenntnis, dass die die Suggestion bewirkenden Faktoren aufs engste mit den Strahlungen des Unterbewusstseins verbunden sind, dass aber auch die Möglichkeit besteht, Regungen, Strömungen und Kräfte des Unterbewusstseins auf suggestivem Wege sowohl positiv als auch negativ zu beeinflussen, bedeutet für den Erzieher die Möglichkeit einer tieferen Einwirkung auf das Kind. Vom psychologischen und vom pädagogischen Standpunkt aus darf daher wohl gesagt werden, dass überall bei der Durchführung von Erziehungsmassnahmen und beim Unterrichten eine bewusste suggestive Einwirkung auf die Kinder befürwortet werden kann, wenn dadurch ihre Willenskraft und Gedankenkonzentration gestärkt, die positiven Kräfte im Kinde angesprochen und verstärkt, die geistig-seelische Haltung und Einstellung gefestigt und seine psycho-physische Entwicklung in irgendeiner Weise gefördert wird, oder wenn dadurch die Entwicklung und Auswirkung von negativen Anlagen und Kräften zurückgedrängt bzw. verhindert oder auch vor schädlichen äusseren Einflüssen bewahrt werden kann. Auf diese Weise können einerseits für den Lehrer das Wissen um die Suggestion und ihre verschiedenartigen Reaktionen bei den Jugendlichen zur Korrektur von Erziehungsmassnahmen, Unterrichtshaltung und Verhaltensweisen des Kindes führen, und andererseits kann es dem einzelnen Anregungen für neue psychologische und pädagogische Situationen geben. Dabei soll die Suggestion nie als Selbstzweck, sondern stets als Mittel zum Zweck im Dienste an der Jugend angesehen werden.

Dr. Wilhelm Hartmann, Hamburg.

Mehr Spezialklassen, mehr Anstalten

Es ist allgemein bekannt, dass wir in der Schweiz eine Anzahl guter Anstalten zur Bildung von geistesschwachen Kindern besitzen. Leider wenig bekannt ist jedoch die Tatsache, dass hier noch grosse Lücken bestehen: es fehlen eine ganze Reihe von Heimen, und die vorhandenen können sich mangels Platz, Personal und Mitteln nicht genügend spezialisieren. Zur Ergänzung der Anstalten wäre ausserdem ein ausgebautes Netz von Spezialklassen notwendig. Ein paar trockene Zahlen mögen das dringende Bedürfnis nach Ausbau der Hilfe für die Geistesschwachen belegen und die Lehrerschaft zur Mithilfe auffordern.

Die Sektion Aargau-Solothurn der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache veranlasste im Frühjahr 1949 eine Intelligenzprüfung für sämtliche Repetenten und sogenannten schwachen Schüler der 1.—5. Primarklasse in Villmergen, einer Gemeinde mit 2700 Einwohnern. Die Prüfung ergab, dass von den insgesamt 25 untersuchten Kindern 15 eine Hilfsschule und eines eine Anstalt besuchen sollten. «Wenn man die Repetenten in der Oberschule noch dazu nimmt, so kann man in Villmergen mit gegen 20 debilen Schülern rechnen, die in den Normalklassen den Unterricht hemmen. Die Notwendigkeit zur Errichtung einer Hilfsschule ist damit eindeutig bewiesen.»

Die Zahl der geistesschwachen Kinder in der Schweiz ist nicht genau bekannt; wir sind dafür auf



*Einräumen — Ausräumen: Unermü-
dlich probiert der kleine Geistesschwache.
Einmal wird die Sache schon klappen.
Er hat Geduld und Ausdauer, viel mehr
als wir Gesunden. Dass eine Arbeit ein-
tönig ist, stört ihn nicht, sondern kommt
seinem Bedürfnis nach Regelmässigkeit
und Rhythmus entgegen.*



*Sein Kopf arbeitet langsam und ungen. Schon in der Anstalt wird der geistesschwache
Bursche daher praktisch beschäftigt und auf genaues Arbeiten eingeschult. Damit wird er
sich später durchbringen können.*

Schätzungen auf Grund solcher lokaler Untersuchungen angewiesen. Immerhin besuchen in den Städtikantonen Basel und Genf, die ihre schwachen Schüler so ziemlich erfasst haben, 5,46% bzw. 3,6% der Primarschüler eine Spezialklasse. Übrigens wiesen diese beiden Kantone noch 1943 Prozentsätze von 5,9 und 4 auf; die Hilfsklassen haben also mit den ansteigenden Schülerzahlen nicht Schritt gehalten! *Ausgehend von den in den Städten bereits verwirklichten Verhältnissen, sollten rund 15 000 Schüler in der ganzen Schweiz in Spezialklassen geschult werden; tatsächlich zählen wir aber zurzeit nur rund 5000 Hilfs- oder Förderklassenschüler!* Die bestehenden Klassen müssten also mehr als verdreifacht werden — ein reiches Arbeitsfeld und eine ständige Mahnung an Behörden und Lehrerschaft, bald Abhilfe zu schaffen!

Dieser Appell gilt nicht nur vorwiegend ländlichen Kantonen. Nach einer neuern Erhebung aus dem Bezirk Meilen/ZH besuchen 3548 Kinder die Volksschule. Bei einem angenommenen Prozentsatz von 4% der Primarschüler sollten 142 Kinder, verteilt auf Klassen von je 16 Schülern, in 9 Spezialklassen unterrichtet werden. Von den 10 Schulgemeinden im Bezirk besitzen jedoch nur 2 eine richtige Spezialklasse. Drei weitere führen eine sogenannte Förderklasse, die aber in ihrer Anlehnung an den Normallehrplan den eigentlichen Bedürfnissen geistesschwacher Kinder nicht entspricht. Von den 5 restlichen Gemeinden haben sich 3 entschlossen, ihre Schwachbegabten in die Spezialklasse der Nachbargemeinden zu schicken. Dabei muss man sich klar sein, dass Sammel-Spezialklassen die Schüler nur dann genügend zu fördern vermögen, wenn sie von ausgezeichneten Lehrkräften geführt werden. Es ist in der Regel an die Bildung mindestens zweistufiger Klassen zu denken, wobei sich Nachbargemeinden in die Aufgabe teilen können.

Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass die Extreme nach oben und unten sich prozentual entsprechen. Spezialklassen sind im Grunde «Variationen nach unten» wie die Mittelschulen nach «oben». Dies ist selbstverständlich nicht als Ausdruck einer Wertung, sondern nur als Bezeichnung eines andern Aufbaues gemeint. Sollten sie als solche Variationen nicht im

gleichen Verhältnis zu den Normalklassen stehen wie die Mittelschulklassen? Nirgends in der Schweiz ist dieses Verhältnis jedoch verwirklicht worden. Das Archiv für Schweiz. Unterrichtswesen zählt 1949 23 467 Schüler in den untern Mittelschulen, also beinahe das Fünffache der Spezialklassenschüler!

Die Tabelle auf Seite 854 zeigt die Verhältnisse auf in den einzelnen Kantonen.

Was die Gründung von Spezialklassen und die Einweisung in bestehende Klassen erschwert, ist vor allem der Widerstand von Eltern und Gemeindebehörden. Sie wollen es oft nicht wahrhaben, dass in ihrer Gemeinde oder Familie überhaupt Geistesschwäche vorkommt, und fürchten die daraus entstehende finanzielle Belastung. So werden schwache Schüler vielfach jahrelang «mitgenommen» und repetieren Schulklassen, so oft es das Gesetz zulässt, zur eigenen und der Kameraden Belastung. «Es ist aber nachgewiesen worden, dass dieses Verbleiben einem Geistesschwachen für das ganze Leben schadet, weil er mutlos gemacht wurde, sich einem dumpfen Dabeisitzen resigniert hingibt, seine Hände und seine geistigen Fähigkeiten in den plastischen Jahren der Jugendzeit nicht genügend übt und schliesslich unvorbereitet dem Erwerbsleben gegenübersteht. Wie oft hat man aus Nacherziehungsheimen das Urteil hören müssen: ‚Zu spät! Es ist nicht mehr gutzumachen, nicht mehr herauszulocken, was in vielen Jahren versäumt und ungepflegt blieb!«*) *Bei der Lehrerschaft liegt die primäre Verantwortung und Initiative, schwache Schüler konsequent zu erfassen und auf Grund von lokalen Erhebungen und Untersuchungen die Gründung neuer Hilfsklassen zu veranlassen. Könnte die Durchführung einer genaueren Prüfung durch einen Heilpädagogen dem Lehrer selbst nicht einen bessern Rückhalt verschaffen in seiner oft schwierigen Stellung angesehenen Eltern gegenüber? Selbstverständlich sind die kantonalen Sektionen der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache sowie die Fürsorgestellen Pro Infirmis gerne bereit, einzelne Fälle abzuklären und bei der Gründung neuer Klassen mitzuarbeiten. Ausserdem*

*) Dr. Martha Sidler in Heft 3/4, 1950, der Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit.

Spezial- und Förderklassen
Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen, 1949

Kantone	Schüler in Primar-, Sekundar- und untern Mittelschulen	Schüler in Spezial- und Förderklassen				
		Knaben	Mädchen	Total	% von Total	% von Primar
Zürich	69 619	773	574	1347	1,93	2,34
Bern	95 272	407	294	701	0,73	0,87
Luzern	27 712	105	138	243	0,88	1,02
Uri	3 773	23	24	47	1,25	1,38
Schwyz	10 100	12	12	24	0,24	0,26
Nidwalden	2 472	—	—	—	—	—
Obwalden	2 674	—	—	—	—	—
Glarus	4 449	14	4	18	0,40	0,48
Zug	4 673	20	26	46	0,98	1,12
Fribourg	25 097	111	89	200	0,80	0,81
Solothurn	19 901	114 ¹⁾	80 ¹⁾	194 ¹⁾	0,97 ¹⁾	1,13 ¹⁾
Basel-Stadt	13 599	214	215	429	3,15	5,46
Baselland	10 364	10	10	20	0,19	0,23
Schaffhausen	6 444	42	29	71	1,10	1,39
Appenzell A.-Rh.	5 317	35	24	59	1,11	1,27
Appenzell I.-Rh.	1 996	16	12	28	1,40	1,69
St. Gallen	32 243	145	99	244	0,63	0,77
Graubünden	17 777	39	19	58	0,33	0,38
Aargau	36 400	238	173	411	1,13	1,46
Thurgau	17 264	34	27	61	0,35	0,42
Tessin	16 818	5 ²⁾	11 ²⁾	16 ²⁾	0,09 ²⁾	0,17 ²⁾
Waadt	16 802	+	+	+	+	+
Wallis	24 099	80	74	154	0,63	0,65
Neuenburg	12 151	138	76	214	1,76	1,99
Genf	14 285	277	149	426	2,98	3,62
Schweiz	491 301			5011	1,046	1,328

1) inkl. 2 Beobachtungsheime. 2) seither aufgehoben. + bei Normalschulen gezählt.

besteht die Möglichkeit, durch Schülerinnen der sozialen Frauenschulen lokale Erhebungen durchführen zu lassen, um genaueres Zahlenmaterial zu erhalten.



Wie kann ein geistig zurückgebliebenes Kind zu präziserem Denken geführt werden? Durch einfache Übungen muss es zuerst lernen, sich auf eine Aufgabe zu konzentrieren. Hier gilt es, die kleinen Kugeln auf einen Karton mit Löchern in einer bestimmten Weise anzuordnen.

Ein Wort noch zu den Anstalten. Auch hier zeigt sich ein empfindlicher zahlenmässiger Mangel. Daher sind Schulheime für Geistesschwache noch immer belastet mit schulisch nicht mehr bildungsfähigen Kindern, die aber, in einem besondern Heim zusammengefasst, praktisch noch gefördert werden könnten und sollten. Ausserdem fehlen verschiedene Anstalten für Bildungsunfähige, so dass immer wieder ganz schwache Kinder in den Familien gehalten werden müssen und die Kraft mancher Mutter völlig aufzehren. Werden die kleinen Idioten aber in Irrenanstalten versorgt, so nehmen sie dort Platz für Kranke weg, die medizinisch überwacht werden müssen. Durch Gewährung von zinsfreien Darlehen oder Bereitstellung der Bauten könnte die private Initiative zur Eröffnung neuer Anstalten gefördert werden. Anders steht diese trotz allem guten Willen und reicher Erfahrung auf diesem Gebiete vor unüberwindlichen finanziellen Schwierigkeiten.

Wenn sich die fachgemässe Schulung und Erziehung Geistesschwacher auch nicht in gleichem Sinne «lohnt» wie beispielsweise die Schulung Taubstummer, die dadurch später ihr Leben selbst verdienen können, so berichten doch alle Spezialklassen- und Anstaltslehrer, dass sich drei Viertel und mehr ihrer Ehemaligen in bescheidenen Posten selbst durchbringen. Dies wäre ohne solche Schulung nur in Ausnahmefällen möglich. Selbst vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, ist somit dringender Ausbau der gesamten Hilfe für Geistesschwache angezeigt, worunter auch noch die notwendige Nachsorge fällt, auf die hier überhaupt nicht eingegangen wurde. Wie Regierungs-

rat Dr. Feldmann aber an der Hauptversammlung der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache in Bern, 10./11. Juli 1950, ausführte, liegt das Schwergewicht bei der Hilfe für Geistesschwache nicht auf volkswirtschaftlichem Gebiet, sondern auf der menschlich-ethischen Seite. Es gilt, im geschädigten Menschen das Selbstvertrauen zu wecken, die Würde des Menschen zu wahren, auch wo sie schwer zu wahren ist. «Und diese ethische Seite ist vor allem der Unterstützung des Staates würdig, mindestens so sehr wie rein wirtschaftliche Überlegungen.»

In diesem Sinne bittet Pro Infirmis die Lehrerschaft nachdrücklich und herzlich um Zusammenarbeit.

Turnen und Sport im Dienste der Menschenbildung

Es freut uns, in den Rahmen dieser Nummer einen einschlägigen Abschnitt aus einer kürzlich erschienenen Schrift mit obigem Titel der Berner Seminarlehrerin für Pädagogik, *Helene Stucki*, einzufügen*).

Es ist darin u. a. von Widerständen der Mädchen gegen das Turnen die Rede und auch davon, wie diese zu überwinden sind.

Die Darstellung beginnt mit einem Bericht eines leiblich behinderten Mädchens und schliesst mit guten Ratschlägen der geschätzten Verfasserin, die allgemeine Geltung für das Turnen haben. **

«Wenn ich zurückschaue, was mir bisher der Sport bedeutete, so finde ich ihn hauptsächlich als Ursache von Angst und Schrecken. Ich war sechs Jahre alt, als eine schwere Mittelohrentzündung und weitere Krankheiten mich sehr schwächten. Meine Eltern behüteten mich ängstlich, was meine Unsicherheit unterstützte und förderte. Bei allen Leibesübungen musste ich vorsichtig sein. Das war ungeheuer schwer und legte einen tiefen Schatten auf mein sonst so sonniges Leben. In der Sekundarschule bekam ich zu spüren, dass ich körperlich schwächer war als alle andern. Ein Schrecken war mir das Baden. Ich musste hier mit-tun wie alle andern und lebte immer in grosser Angst. Durch das Arzzeugnis wurde ich dispensiert, was mir zuerst sehr gut gefiel. Erst im Seminar erlebte ich, was richtiges Turnen bedeutet. Ich musste mir bald abgewöhnen, ein Gerät, vor dem ich mich fürchtete, zu übergehen. Jedes Gerät wurde systematisch durchgenommen, und alle Kräfte mussten eingesetzt werden, um sich zu bewähren. Vor dem Examen machte mir das regelmässige Üben und Nicht-Nachlassen, bis ein Erfolg da war, grosse Freude. Ich fühlte, dass das Turnen mich wirklich befriedigen konnte.»

Ein ängstlich behütetes Asthmakind beschreibt auch den Weg, wie es von einem Saulus zu einem Paulus wurde:

«So lebte ich ungestört in meiner eigenen Welt, ohne den Drang nach gleichaltrigen Kameraden zu empfinden. Als ich in die Sekundarschule kam, wurde mir das Turnen geradezu ein Alpdruck. Bald war es so weit, dass ich vor jeder Turnstunde zitterte, erleichtert aufatmete, wenn nichts Schwieriges an die Reihe kam, wenn die Geräte nicht benutzt wurden. Zu alledem kamen Entwicklungsschwierigkeiten. Ich war oft krank, sonst hätte ich diese Mängel wohl willensmässig ausgeglichen. So aber raffte ich mich nicht ge-

nügend auf, blieb am Schwanz und hasste, mehr aus Trotz und Wut über meine Unfähigkeit, den Turnunterricht gründlich. In der 8. oder 9. Klasse begann sich mein Verhältnis zu diesem Fach zu ändern. Ich entdeckte ungeahnte Reize in den Bewegungen, erkannte, wie gewisse Übungen die Körperformen edler erscheinen liessen, und wurde leise an griechische Statuen erinnert. Selber spürte ich nun, dass die Bewegung erlebt wird, von innen heraus kommen soll, etwas ausdrückt, das stark nuanciert werden kann. Von da an war mein Interesse geweckt. Dunkel ahnte ich, dass etwas Künstlerisches in schön ausgeführten Bewegungen war, etwas Musikalisches, Harmonisches, dass in der Bewegung ein eigenartiger Sinn lag, der mich erleben liess, nicht nur durch Augen und Ohren, sondern auf eine feine, unbekannte Art. Als ich dann etwas von der griechischen musischen Erziehung hörte, ging mir zum erstenmal auf, dass eine Verbindung besteht zwischen geistiger Ertüchtigung und Körperschulung.»

Bei der Darstellung so vieler innerer Nöte möchte man an das Wort des Langenthaler Arztes Dr. Baumann erinnern, der in einem Artikel «Fröhliches Turnen» sagt: «Gelobt der Lehrer, dessen ärmste, unbegabteste Turnschülerin fröhlich, erfreut und erfrischt die Turnstunde verlässt.»

Selbstverständlich ist mit diesen negativen Urteilen nichts Endgültiges über das Mädchenturnen gesagt. Liegen doch die Schwierigkeiten häufig in den Mädchen selber, in körperlichen Defekten, in Verträumtheit, sicher häufig auch in der Bequemlichkeit. Immerhin war ich erstaunt, zu hören, wie wenig zeitgemäss der Unterricht da und dort noch erteilt wird, ohne Abwechslung, ohne Rücksichtnahme auf die Pubertätsschwierigkeiten. Dort scheint die Drückebergerei geradezu an der Tagesordnung zu sein, vor allem in Klassen, wo Knaben und Mädchen noch gemeinsam turnen, was tatsächlich einen Faustschlag in das Gesicht der Entwicklungspsychologie bedeutet. Auch hier einige Belege: «Das Turnen wurde gar nicht den Mädchen angepasst. Wir marschierten in Viererkolonnen nach militärischen Befehlen. Wehe, wenn die Wendungen nicht rechtwinklig ausfielen.» Oder: «Das Mädchenturnen wurde in keiner Weise berücksichtigt. Sehr selten wurde eine richtige Turnstunde in der Turnhalle durchgeführt. Doch machten wir meistens mit dem Tschuepspiel das ganze Dorf und alle umliegenden Scheunen unsicher. Natürlich ohne Beaufsichtigung des Lehrers. Im Winter wurde geschlittelt.» Oder: «Es war ein Bubenturnen, bei dem die Mädchen auch mitmachen durften.»

Immer wieder wird betont und gewünscht, dass Rhythmik, Reigen und Volkstanz in diesen Jahren mehr gepflegt werden sollten als Leistungs- und Geräteturnen, wobei ich keineswegs dafür eintreten möchte, dass sich der Turnunterricht einzig nach den Wünschen der jungen Mädchen richten sollte. Eindeutig und völlig positiv in ihrem menschenbildenden Wert ist diejenige Seite von Turnen und Sport, die das junge Mädchen seine Naturverbundenheit tiefer erleben lässt: Wandern, Bergsteigen und immer wieder das Schwimmen, das ja auch von Ärzten als die für junge Mädchen und Frauen geeignetste Sportart empfohlen wird.

Fein ist es, dass gerade beim Schwimmen die Seite der Gemeinschaftsbildung ihre schönste Ausprägung erfahren kann: in der Ausbildung zum Lebensretter.

* Separatdruck aus der Schweiz. Lehrerinnenzeitung, 15. Juli 1950, Buechler, Bern, 12 S.

Ich durfte letztes Jahr in einer obersten Seminarklasse erfahren, welches Hochgefühl, welche Kraftsteigerung und beglückende Lebenssicherheit mit dem Erwerb des Lebensretterdiploms verbunden ist.

Damit sind wir bei den gemeinschaftsbildenden Werten der Leibesübungen angelangt: Erziehung zum Kameradschaftsgeist, zur Hilfsbereitschaft, zur Rücksichtnahme auf Schwächere, zur Ritterlichkeit. Das Mädchen, das seinem Wesen nach viel stärker zur persönlichen Freundschaft mit wenigen als zur Kameradschaft mit vielen neigt, braucht dringend eine Stärkung und Erweiterung seines Gemeinschaftsgefühls. Es muss lernen, sich als ein Glied eines grösseren Ganzen zu fühlen und entsprechend zu handeln. Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme sind wohl in seinem Wesen vorgeformt, brauchen aber der Betätigung und Klärung, sollen sie nicht in Sentimentalität und Unzuverlässigkeit stecken bleiben. Was das richtige Spiel, auch das Wettspiel verschiedener Klassen gegeneinander, bedeutet, darüber hat Susanne Arbenz, eine Pionierin des Mädchenturnens, in dem Saffa-Buch «Lebendige Schule», eine feine Darstellung gegeben. Mit dem Begriff Fairness sind wohl viele von uns erst in England so recht vertraut geworden, wo schon die Nurse in der Kinderstube, wo Eltern und Lehrer, Sportleute und Pfarrer ihren Zöglingen diesen Begriff nicht nur durch das Wort, sondern durch Haltung und Beispiel so eindrücklich verkörpern, dass er sich tief der jungen Seele einprägt. Nie vergesse ich die Feststellung eines alten Engländers in einer für England äusserst schwierigen Periode des ersten Weltkrieges: «In the long run we shall win, because the Germans can't play cricket», und auf mein erstauntes Gesicht fügte er bei: «They can't play fair.» Hieher gehört auch das englische Losungswort: «To loose without dry faces, to win without grimaces».

Kein Zweifel, im Turnen und Sport stecken grossartige Möglichkeiten der Menschenbildung, sowohl nach ihrer individuellen wie vor allem nach der sozialen Seite. Dass diese Möglichkeiten nicht immer zur Wirklichkeit werden, sich sogar in Unwerte verwandeln können, muss uns wachsam und kritisch, aber nicht skeptisch machen. Unwert entsteht dort, wo der an und für sich berechtigte Gedanke der persönlichen Leistung überspitzt, zum persönlichen Ehrgeiz, zur Rekordsucht wird. Man höre daher auf, immer wieder die Leistungen der Kinder untereinander zu messen und zu vergleichen. Man vergleiche vielmehr die Leistung des einzelnen Kindes mit dem, was es bei grösserer Anstrengung, bei ausdauernder Übung leisten könnte, mit dem, was es früher geleistet hat. Wie schön sagt es Gottfried Keller in einem Sonett:

Willst du, o Herz, ein gutes Ziel erreichen,
Musst du in eigner Angel schwebend ruhn;
Ein Tor versucht zu geh'n in fremden Schuh'n,
Nur mit sich selbst soll sich der Mensch vergleichen.

Und Pestalozzi lehrt uns: «In meiner Schule wird nicht ein Kind mit dem anderen Kinde verglichen, sondern jedes Kind mit ihm selbst.»

Die Verzweiflung vernichtet den Menschen! Man muss ihm helfen, sie zu überwinden.

André Chamson, Paris
Aus seinem Vortrag am Congrès pédagogique
Romand in Lausanne

Zurückgestellte und Repetenten

Rektor Robert Blaser von den städtischen Primarschulen von Luzern gab das folgende interessante Zirkular heraus:

Von Lehrpersonen der Unterstufe wurde der Wunsch geäussert, darüber Aufschluss zu erhalten, wie sich Zurückgestellte später bewähren, d. h. wie viele Zurückgestellte ohne Wiederholung von Klassen ihre Schulpflicht vollenden.

Zur Abklärung dieser Anfrage haben wir sämtliche V. Klassen auf Grund der Schülerkarten untersucht. Der Schülerbestand der 14 V. Klassen beträgt gegenwärtig 298 Knaben und 328 Mädchen, total 626 Kinder.

Von diesen 626 Kindern wurden vor Schuleintritt oder im Laufe der I. Klasse zurückgestellt: 33 Knaben und 34 Mädchen, total 77. Von diesen 77 Kindern haben später eine Klasse wiederholt: 8 Knaben und 4 Mädchen, total 12, davon 2 Knaben und 1 Mädchen wegen Kuraufenthalts oder lang dauernder Krankheit.

Ausser diesen 12 Repetenten zählen aber die V. Klassen gegenwärtig weitere 52 Knaben und 62 Mädchen, total 114 Kinder, als Repetenten, wovon 11 Knaben und 4 Mädchen 2 und 1 Mädchen 3 Klassen wiederholt haben.

Unter den 114 Repetenten finden sich also nur 12 Zurückgestellte = 10,5%.

Von den insgesamt 142 Klassenwiederholungen (126 einfache, 15 doppelte, 1 dreifache) entfallen auf

I. Klasse	2 Knaben	+	3 Mädchen,	total	5 Kinder
II. »	18 »	+	8 »	»	26 »
III. »	22 »	+	25 »	»	47 »
IV. »	21 »	+	18 »	»	39 »
V. »	7 »	+	18 »	»	25 »

*

Das Rundschreiben ist ein Beweis dafür, wie gut sich die Untersuchung der Erstklasskinder durch den Schulpsychologischen Dienst bewährt: 5 Repetenten bei 800 Erstklässlern! und praktisch nur 9 nach 5 Jahren. Das ist der beste Beweis dafür, dass man dem Kinde keinen bessern Dienst leisten kann, als ihm gleich zu Schulbeginn noch die Zeit zu geben, den Entwicklungsstand zu erreichen, der für die Schule nötig ist. Voraussetzung ist dabei, dass die Rückstellung fachmässig, d. h. eben durch geeignete schulpsychologische Dienste erfolgt.

Es sei in diesem Zusammenhang auf die Rezension einer Schrift: «Erfassung des Schulkindes», die in der Schriftenreihe des KOFISCH, den Schweizerischen Pädagogischen Schriften, zur Sache erschienen ist, auf Seite 860 dieser Nummer hingewiesen. **

Das Sonderschulwesen in Holland

Aus dem Bericht der UNO-Stipendiatin, Fräulein Erna Kappeler, Fürsorgestelle Pro Infirmis, Frauenfeld

Das Sonderschulwesen ist dem Ministerium für Unterricht, Kunst und Wissenschaft unterstellt. Das Reich übernimmt die Saläre der Lehrkräfte, welche etwas höher angesetzt sind als diejenigen an der Normalschule. Heute bestehen in Holland 200 solcher Schulen mit ca. 1700 Lehrkräften, welche in Klassen von 15—20 Kindern unterrichten. Das Reich hat 2 vollamtliche Inspektoren zur Überwachung dieser Schulen eingesetzt. Wenn pro Jahr ca. 25 neue Sonderschulen eröffnet werden in Holland, so tragen bestimmt diese Inspektoren des Reichs daran das Haupt-

verdienst. Sie stimulieren die Schaffung solcher Sonderschulen, indem sie mit den repräsentativen Persönlichkeiten der Gemeinden Fühlung nehmen, durch Vorträge unter der Lehrerschaft und der Bevölkerung dafür Interesse zu wecken suchen. Sie verfügen über grosse Erfahrung und bekommen Routine. In Holland schätzt man den Anteil der hilfsschulbedürftigen geistesschwachen Kinder auf $2\frac{1}{2}$ –3%. Eine Gemeinde mit 3000 Hilfsschülern weist also mindestens 60 Hilfsschüler auf. Diese müssen nach Debilen (I. Q. = 80 bis 60%) und nach Imbezillen (I. Q. = 60–40%) getrennt unterrichtet werden. In Holland hält man nichts vom Einklassensystem der Sonderschulen, weil man darin nicht genügend differenzieren kann. Man mutet den Kindern lieber einen etwas weiteren Schulweg zu, um ihnen dann auch wirklich die ihnen gemässe Sonderschulung bieten zu können. Da die Gemeinde nur das Gebäude und den Unterhalt der Schule finanzieren muss, sind die finanziellen Lasten für sie eher tragbar. Bei einem Neubau errechnet man die Kosten auf 12 000 Gulden pro Schulzimmer und 3000 Gulden für das Mobiliar. Dazu kommen die jährlichen Betriebskosten und das Schulmaterial. Die Eltern dieser Kinder zahlen die üblichen Steueransätze.

Durch königlichen Beschluss soll auf 1. Januar 1950 eine neue Regelung des Sonderschulwesens in Wirkung treten. Der Entwurf dazu sieht im ganzen 13 verschiedene Schultypen vor, nämlich:

1. Schulen für blinde und sehschwache Kinder
2. » » taubstumme Kinder
3. » » schwerhörige und sprachgebrechliche Kinder
4. » » körperlich gebrechliche Kinder
5. » » tuberkulöse Kinder (in Sanatorien)
6. » » schwächliche Kinder (in Präventorien)
7. » » epileptische Kinder
8. » » geistesschwache Kinder
9. » » schwererziehbare Kinder



Heilpädagogische Sonderklasse beim Spiel im Freien.

10. Schulen für Mündel der Regierung und andere Pflegekinder
11. » » verbunden mit einem pädologischen Institut
12. » » Kinder mit Lern- und Erziehungsschwierigkeiten (partielle Defekte)
13. » » Schifferkinder

Öffentliche und konfessionelle und auch Internatschulen werden gleich behandelt. Die Kostgelder der Internate richten sich nach einem Reglement der Gemeinde, abgestuft nach den finanziellen Verhältnissen der Eltern.

In diesem Reglement für das Sonderschulwesen wird u. a. bestimmt

- a) das Maximal- und Minimalalter der Kinder jeder Gruppe;
- b) die Maximal- und Minimalgrösse der Klassen jeder Gruppe;
- c) die Zusammensetzung der Kommission, welche für die Einweisung der Kinder in diese Gruppen zuständig ist. Dazu gehören sicher immer der Schularzt und das Schulhaupt der Sonderschule, für viele Gruppen aber noch ein Spezialarzt oder ein Psychiater, evtl. auch ein akademisch geschulter Psychologe.

Dieses Reglement muss vom Erziehungsminister dem Ministerrat vorgelegt werden. Ist es von diesem gutgeheissen, wird es der Königin zur Unterzeichnung präsentiert. Nachher kann es in Kraft treten. Die dafür erforderlichen Finanzen müssen auf dem ordentlichen Budget vom Parlament genehmigt werden.

Mit diesem Reglement wird Holland eine Sonderschulung erhalten, welche seiner fortschrittlichen, humanitären und charitativen Gesinnung alle Ehre macht.

Die Ausbildung der Speziallehrer für die Sonderschulen für Geistesschwache nimmt 2 Jahre in Anspruch. Die Lektionen werden auf die Wochenenden verlegt, damit die Lehrer keinen Verdienstaussfall erleiden müssen. Die Reisespesen erhalten sie zurückvergütet. Das Mehrgehalt wird vom Besuch dieser Spezialausbildung abhängig gemacht.



In der Sehschwachen-Sonderklasse wird genau so eifrig Geographie getrieben wie in jeder andern Klasse. Grosse Tafeln, farbige Kreiden und schräg gestellte Schreibflächen erleichtern das Erarbeiten der Begriffe.



Mit einiger Übung lernt man auch im Bett schreiben und zeichnen. So können die langen Monate sinnvoll ausgefüllt werden. Besonders das Zeichnen macht den Kindern Freude.

Die Schulärzte amten in Holland fast überall vollamtlich. Auch sie werden zum Besuch zusätzlicher Kurse über Psychologie, Testmethoden usw. angehalten. Damit dürfte es ihnen möglich sein, absonderliche Kinder herauszufinden und der für sie zuständigen Instanz zur näheren Untersuchung zuzuweisen.

Erna Kappeler.

Ergänzung

Und das Sonderschulwesen in der Schweiz, in meinem Kanton? fragt sich wohl unwillkürlich der Leser. Mit Ausnahme der Städtkantone Basel und Genf genügen in den übrigen 23 Kantonen die Sonderschulen und -anstalten keineswegs.

Anstelle der heutigen rund 4 700 Spezialklassenschüler in der Schweiz sollten — bei Übertragung der Zahlen von Basel und Genf auf unser ganzes Land — 26 000 Kinder Spezialklassen besuchen können. Die Schaffung von Sonderschulen begegnet auf dem Lande beinahe unüberwindlichen Schwierigkeiten, wenn nicht die gesamte Volksschullehrerschaft solidarisch dafür eintritt. «Das arm gewordene Ausland», heisst es im Bericht Kappeler, «schaut mit Neid auf unsere kriegsverschonte und angeblich steinreiche Schweiz. Tut es damit wohl eigentlich recht?» — «Soziale Reformen, welche im reichen Vorkriegsholland nicht leicht durchgegangen wären, sind heute jedem selbstverständlich. Die dem ganzen Volke auferlegte Steuerlast drückt schwer, aber es soll dennoch nichts unterbleiben, was dem sozialen Frieden und dem Wohle der sozial Schwachen dienen kann.»

E. M. M.

Vom Stand der Erziehung der jugendlichen Anomalen in Italien

Wie die folgenden Ausführungen der Dottorressa A. Masucco Costa in Turin zeigen, steigt auch in Italien das Interesse an der Erziehung psychisch irgendwie behinderter Kinder. Aus den Ausführungen der vom Ministerium für öffentliches Bildungswesen geförderten Zeitschrift *La riforma della scuola* (Doppelheft 9/10, 1948, Rom, Istituto poligrafico dello stato) ergibt sich aber, welcher weiten Weg die pädagogischen Pioniere noch vor sich haben.



Das «Sch» bereitet recht vielen Kindern Schwierigkeiten. Vor dem Spiegel wird die richtige Mundstellung erarbeitet, die dann im fröhlichen Spiel eingeübt wird.

Die psychisch Behinderten, seien sie nun anomal wegen verstandesmässiger oder sittlich-charakterlicher Defekte, können nicht mit den andern Kindern und nicht nach gleichen Methoden erzogen werden. Es ist unabweisbar, dass die Klassen der normalen Schüler nicht nur von den typisch Geistesschwachen befreit werden sollten, sondern auch von jenen leichteren Fällen, die sich an der Grenze befinden: von den Debilen und den «ewigen» Repetenten.

Es gibt verschiedene Anstalten und Schulen, die versuchen, auf irgendeine geeignete Weise der Erziehung solcher wenig glücklichen Kinder zu dienen. Für die schwierigen Fälle hat es in grossen Städten einige sogenannte medico-pädagogische Klassen. Für die sittlich ungebärdigen Minderjährigen mit verbrecherischen Neigungen gibt es staatliche Erziehungsheime. Sie stehen unter direkter Aufsicht des Justizministeriums. Daneben gibt es noch private, von «Religiösen» oder von «Laien» geführte Anstalten. Für die Debilen gibt es in einigen Städten, aber nicht einmal in allen grossen, Hilfsklassen. Andere zurückgebliebene Kinder werden innerhalb der Normalklassen selbst durch besondere Behandlung nachgenommen, um den Klassenbestand sozial und bildungsmässig einigermassen zu erreichen.

Bekanntlich ist die Erziehung der Anomalen schwieriger als jene der andern Kinder. Sie erfordert daher eine gute psychologische, pädagogische und methodische Sonderschulung, dazu eine genaue Kenntnis der geeigneten Lehrstoffe. Man muss den Schüler kennen und Methoden, die Erfolg versprechen. Trotzdem hat man sich in Italien bis vor kurzem nicht mit einer angemessenen Vorbereitung des Erzieherpersonals, der Lehrer und der Anstaltsleiter, für schwierige Zöglinge beschäftigt.

Als ich im Jahre 1946 in Turin ein *Instituto di pedagogia ortofrenica* (was etwa den Geist zurechtstellende Pädagogik bedeuten mag) eröffnete und Kurse für allgemeine und differenzierte Psychologie und Pädagogik einrichtete, ebenso Kurse für Kinderpsychiatrie, hatte ich die Freude, sie nicht nur von Universi-

tätsstudenten, Lehrern und Doktoren der Philosophie, des Rechts, der Medizin besucht zu sehen, sondern auch seitens des Personals bekannter Erziehungsheime (Ferrate Aperti; La Generale) und auch von geistlichen Schwestern. Im folgenden Jahre schrieben sich auch viele Praktiker ein mit langer Anstalterfahrung. Sie wollten sich nicht mehr nur ihr allein anvertrauen, sondern beehrten zu wissen, was ihnen die Fortschritte in der Medizin, der Psychologie, der Pädagogik zu bieten hatten. Liebe und Hingabe sollen nicht umsonst aufgewendet werden; sie sollen sich in wirkliche Erfolge innerlicher Erneuerung verwandeln.

Zurzeit bemüht man sich in Italien von privater wie von staatlicher Seite her lebhaft für eine Neuordnung und eine entsprechende Vereinheitlichung der Hilfsschulen. Wir erinnern mit Freude an die SIAME (Società Italiana per l'Assistenza Medico-psicho-pedagogica ai minorati del età evolutiva, d. h. die Italienische Gesellschaft für medico-pädagogische Hilfe für Minderjährige der Pubertätszeit). In diesem Verein finden sich Pädagogen, Spezialärzte, Psychologen, Soziologen, Juristen und Sozialgehilfen. Ziel ist u. a., die Zusammenarbeit jener Einrichtungen anzustreben, die den behinderten Minderjährigen helfen wollen.

Seitens des *Justizministeriums* ist 1948 ein Zirkular mit einem umfangreichen Fragebogen an alle Anstalten versandt worden, die sich mit der sozialen «Wiedereingliederung jugendlicher Verbrecher beschäftigen, um auch hier die Besserungsbestrebungen zu koordinieren. Die Tatsache, dass Dr. Guido Colucci im Leitenden Ausschuss der SIAME ist und zugleich dem *Centro Studi Problemi Minorili* (der Zentralstelle für das Studium der Jugendprobleme) des Justizministeriums angehört, von wo aus das soeben erwähnte Zirkular ausging, beweist, dass die Koordination der Bestrebungen, um die Hilfe für die anomalen Jugendlichen zu fördern, in die Wege geleitet ist.

Seinerseits lenkt das *Ministerium der öffentlichen Erziehung* die Aufmerksamkeit mittels eines Fragebogens auf das Problem der Spezialschulen und die Ausbildung des betreffenden Lehrpersonals.

Was geschieht in dieser Beziehung in Italien?

Es gibt 4 Zentren, die Lehrer, Leiter und Assistenten ausbilden. Das erste und älteste ist jenes von *Rom*, wo *De Sanctis* und *Montesano* sich seit Beginn des Jahrhunderts mit der Pflege defizienter Kinder und mit der Ausbildung jener abgeben, die sich ihrer annehmen müssen. Das heilpädagogische Seminar *Montesano* (die *Scuola Magistrale Ortofrenica*), das 1900 gegründet wurde, steht seit 1945 unter dem Erziehungsministerium und bildet theoretisch und praktisch das Personal aus, das den Unterricht und die Erziehung von Zöglingen, die Störungen der Intelligenz oder andere charakterologische Mängel aufweisen.

Eine weitere *Scuola Magistrale Ortofrenica* wurde 1925 in *Florenz* gegründet. Sie gibt *Sonntagskurse* in Kinderpsychiatrie, in allgemeiner und in Pädagogik für *Anomale*, in Entwicklungspsychologie und Beurteilung der kindlichen Intelligenzleistungen. Auch diese Schule ist offiziell anerkannt. Bekannte Psychologen und Pädagogen, wie *Calò* und *Marzi*, wirken dort.

Ein drittes Zentrum ist *Turin*. Es ist später entstanden, obschon gerade *Turin* eine lange Tradition des Studiums psychischer Anomalien aufweist, ebenso der Verbrecherpsychologie, und differenzierte moderne Schulen besitzt.



In der Sprachheilklasse finden nur hörende Kinder mit Sprachfehlern Aufnahme. Die Korrektur erfolgt in täglichen Einzelübungen. Einer *Lisplerin* wird im Spiegelbild die richtige *S-Stellung* gezeigt und mittels einer Sonde die Zungenlage korrigiert.

In Verbindung mit dem besprochenen Problem steht in Italien jenes der Ausbildung der Jugendrichter. Sie urteilen nicht immer auf der Höhe der Erkenntnisse, die heute über die Eigenart der Entwicklung der Minderjährigen bestehen. Ausser den wenigen oben genannten Schulen besteht nichts zur Ausbildung des Personals der Jugendgerichte, auch nichts, um diesen eine der Aufgabe entsprechende höhere Geisteskultur zu vermitteln.

Den Orten *Rom*, *Florenz*, *Turin* muss ich noch *Triest* beifügen, wo beim «*Magistero*» auch heilpädagogische (orthophrenische) Kurse gegeben werden für die Lehrer und Studenten der Fakultät. Sie werden vom Psychologen *Metelli* geleitet.

In *Mailand* geschah bisher nichts auf dem erwähnten Gebiet: es gab weder eigentliche Schulen noch Kurse für Lehrer oder für Studierende an der Universität. Ich wurde vor kurzem sogar um Programme gebeten, um in *Mailand* etwas ähnliches wie in *Turin* einzurichten, und vernahm, dass indessen kurze Kurse von Psychologen, Medizinern und Pädagogen an der *Katholischen Universität* anberaumat worden seien.

Im ganzen ist das, was heute in Italien geschieht, absolut ungenügend. Mindestens alle grösseren Städte sollten differenzierte Hilfsschulen einrichten. Es sollte zudem angeordnet werden, dass zur Leitung von Spezialschulen oder zum Unterricht daselbst auch eine besondere Ausbildung verlangt werde, mindestens die Vorlage von Ausweisen über den Besuch von Kursen oder von Examen an entsprechenden Anstalten. Ausweise, die heute von den orthophrenischen Schulen er-



Vier eifrige Sprachheilschüler: Keines möchte sich vom andern übertrumpfen lassen. Wer das schwierige «*Sch*» richtig kann, darf nachher mitmachen im Eisenbahnspiel — *tschtschtsch* — *Peter*, der zweite von rechts, hat eine operierte Gaumen- und Lippenspalte und daher noch grosse Mühe.

teilt werden, bedeuten nur einen Vorzug vor solchen, die gar keine haben, aber nichts mehr.

Aufgabe des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts ist, mit Grosszügigkeit und Sympathie die Sonderausbildung der Speziallehrer zu fördern; es sollte auch die Programme kontrollieren und die Titel und Berechtigungen normieren und vereinheitlichen. Es ist schon vorgeschlagen worden, eine interne Kommission im Ministerium zu schaffen, um das Problem der psychisch anomalen Jugendlichen *zusammen mit Praktikern* der entsprechenden Pädagogik zu studieren und das ganze Gebiet einem eigenen Dienst innerhalb des Ministeriums zuzuweisen. Dieser Vorschlag hat seine Berechtigung vor allem in dem Umstand, dass eine *rasche* Anhandnahme der Bildungsaufgabe der Geisteschwachen und Schwererziehbaren (inbegriffen die der jugendlichen Rechtsbrecher) in einer Nation besonders dringend ist, die schon mit dem ernstesten Übel des Analphabetismus geschlagen ist, also mit zwei Erscheinungen, die in erschreckender Weise die Sanierung der allgemeinen Schulverhältnisse belasten.

Uebersetzung: Sn.

A. Masucco-Costa

Pädologische Literatur

Schriften aus dem Verlag Landerziehungsheim Albsbrunn, Hausen a. Albis (Zch.)

Paul Moor: *Umwelt, Mitwelt, Heimat.* Eine heilpäd. Studie über die Faktoren der Entwicklungshemmung und über das Wesen der Verwahrlosung. 176 S. Brosch. Fr. 6.—

Die aufschlussreichen letzten 2 Seiten lauten wie folgt:

«Verwahrlosung tritt ein, wo ein anvertrautes Pfund nicht genutzt wird. Die anvertrauten Pfunde sind unsere natürlichen Antriebe und Fähigkeiten; aber auch die entscheidende Instanz in uns ist noch nicht der Kern unseres Wesens, sondern selber nur anvertrautes Pfund. Vollends gehören unsere Gewohnheiten und unsere Gesinnung nur zu den Erträgen, welche die uns anvertrauten Pfunde abwerfen, wenn wir mit ihnen arbeiten, und welche von der Art dieses Arbeitens abhängen. Das aber, was aus diesen Möglichkeiten überhaupt erst etwas macht, das, was uns erst dazu vermag, sie zu nützen und nicht stehenzubleiben beim Leerlauf der Befriedigungen und Verwirklichungen, das, was unserem Leben überhaupt erst Substanz gibt und in eins, damit es zur wirkungsmächtigen Kraft werden lässt, das liegt nicht mehr im Begehren und nicht im Wollen, das liegt über ihnen, sie sind nur seine Diener; das liegt im Gemüt, in der reinen Empfänglichkeit für das, was über uns ist, über uns in einem vielfältig verschiedenen Sinn. Wollen, das sich nicht begeistern, und Begehren, das nicht zur Leidenschaft werden kann, bleibt leer; Wollen, das nicht seinen Inhalt aus der Ergriffenheit erhält, weiss nicht, was es wollen soll, konstruiert sich bloss seine Ziele und versucht umsonst, sie in sich hinein zu bilden; es bildet sie sich nur ein und kann nicht warm werden, verliert sie, bevor es recht an sie glauben kann, schwankt hilflos zwischen krampfhafter Anspannung, die umsonst zu erzwingen versucht, was über ihre Kraft geht, und verzweifelter Resignation; und ein Begehren, das nicht Ausdruck und Sprache des Herzens, das nicht Gefäss einer Sehnsucht des Gemütes wird, führt nur in dasjenige Geniessen, das gemein macht, weil es wiederum begehrt, ohne zu wissen, wozu es eigentlich begehrt, weil es nur begehrt, um in der Satttheit unterzugehen, wo die Sehnsucht in der Erfüllung erst recht leben würde und sich vertieft. Die ‚verzweiflungsvolle Frage‘ des alten Schelling: ‚Warum ist überhaupt etwas? Warum ist nicht nichts?‘ steht hinter allem blossen Begehren und ebenso hinter allem blossen Wollen. Verwahrlosen muss darum alles, was die eine Kraft nicht besitzt, welche allein die anvertrauten Pfunde nützen kann; verwahrlosen muss alles, was nicht aus der Tiefe des Gemütes gespeist wird; verwahrlosen muss alles, dem weder die Kraft der Begeisterung noch das Feuer der Leidenschaft zu Hilfe kommt. Die Lähmheit der Begeisterungslosigkeit und die Kälte der Leidenschaftslosigkeit sind die wichtigsten Quellen der Verwahrlosung, neben denen die Entartungen von Begeisterung und Leidenschaft zurücktreten. Nennen wir den ‚Ort‘ der Erfüllung der Sehnsucht unseres ergriffenen Gemütes, nennen wir die Stelle in unserem Erleben, an welcher aus Ergriffenheit durch Begeisterung und Leidenschaft sich der Sinn unseres Lebens in unser Wollen und Begehren

ergiesen kann, unsere ‚Heimat‘, so ist Heimatlosigkeit das tiefste Kennzeichen aller Verwahrlosung; und nichts nennen wir Verwahrlosung, was nicht dieses Kennzeichen an sich trägt, sei nun die Heimatlosigkeit Ursprung oder sei sie Ergebnis des zur Verwahrlosung gehörenden Zerfalles der Lebensführung und Lebensordnung. Wir rechtfertigen unseren Sprachgebrauch mit der pädagogischen Notwendigkeit, gerade diese Erscheinung besonders deutlich hervorzuheben; wir glauben damit die schwerste und dringlichste Aufgabe unserer Tage zu umreissen; und wir umreissen sie so scharf als möglich und versuchen jede Verwechslung, ja schon jede Vermischung mit andern zu verhindern, weil wir unsere erzieherische Begeisterung und Leidenschaft auf sie konzentrieren wollen, weil wir in ihr das grosse Entweder-Oder sehen, vor das die ethische Situation unserer Zeit uns stellt. Hier geht es ums Ganze, nicht nur um das entwicklungsgehemmte Kind, sondern um uns alle, um die Art und Weise, wie wir leben, wie wir glauben und lieben. Insbesondere aber geht es um uns Erzieher selber, um unser Leben vor den Augen des Kindes, um die Echtheit unserer Teilnahme an seiner Not, um den klaren Blick, der nur aus der Sauberkeit des eigenen Tuns und Lassens hervorgeht, und um die Tiefe unseres Verständnisses, die nur im vollen Klang unseres eigenen Herzens gründen kann. Weder können wir die Verwahrlosung des uns anvertrauten Kindes erkennen, noch können wir ihm daraus heraushelfen, wenn wir nicht erst bei uns selber die Gefahr erkannt haben, der wir alle schon verfallen sind.»

Paul Moor: *Lügen und Stehlen als pädagogische Aufgabe.* 80 S. Brosch. Fr. 3.—

Max Zeltner: *Pädagogische Beobachtung im Zusammenhang mit der Aktenführung in Erziehungsanstalten.* 48 S. Brosch. Fr. 3.—

Martin Achnitich: *Normwerte der Kraepelinschen Arbeitskurve für 10—15jährige Knaben und Mädchen und ihre Bedeutung für die Erfassung schwererziehbarer Kinder.* 164 S. Brosch. Fr. 4.50.

Paul Moor und Max Zeltner: *Die Arbeitskurve.* Eine Anleitung für die Durchführung des Additionsversuchs von Kraepelin als Hilfsmittel bei der Erfassung von schwererziehbaren Kindern und Jugendlichen. 84 S. Fr. 3.—

Paul Moor: *Grundsätzliches zur Anstaltserziehung — Erziehungsgrundsätze — Freizeitgestaltung — Gruppeneinteilung* (sog. Familiensystem). 56 S. Brosch. Fr. 3.—

Erfassung des Kindes

Markus Adolf Schaffner: *Wie Schulkinder reifen.* Beobachtungen zu den Altersstufen des 2. Jahrsiebents. R. G. Zbinden & Co., Basel. 320 S. Geb. Fr. 11.—

Das Buch ist die Fortsetzung eines Werkes des gleichen Autors mit dem Titel «Kinder, wie sie sind», welches die Jugendzeit bis zum 9. Jahre behandelte (272 S. Fr. 8.90, gleicher Verlag). Das vorliegende Buch betrachtet die Zeit vom 8.—14. Lebensjahr.

Dr. Ludwig Lang: *Neue Wege zur Schülerkenntnis.* Als Einführung in die Praxis der Erziehungsbogen, herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums Wien. Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst. 280 S. Geb.

Österreich hat im Hinblick auf schulpädagogische Dienste — deren Neueinführung ebenso dringlich erkannt und gefordert wurde wie der Ausbau des schulärztlichen Dienstes — neue Formulare zur Schülerbeurteilung geschaffen, die hier eingehend erläutert und begründet werden. Damit wird das Buch zu einer schulnahen Entwicklungspsychologie der Schulkinder.

Wilhelm Hansen: *Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes.* Kösel, München. 510 S. Geb. D. M. 16.50.

Eine umfassende Darstellung des kindlichen Seelenlebens von der Kindheit bis zur Reifezeit nach deutschen Autoren systematisch bearbeitet. Die erste Auflage erschien 1937, die zweite 1950.

Dr. Max Wylder-Züst: *Verwahrlosung und Hilfe in psychologisch-pädagogischem Zusammenhang.* Historische Betrachtung der Mittel. Zürcher Dissertation 1937. 136 S. Brosch.

Das Schulkind, Beiträge zu seiner Erfassung: **Martha Sidler:** *Beobachtung, Zeugnis* — **Martin Simmen:** *Der schulpädagogische Dienst.* 124 Seiten mit Abbildungen. Schweizerische Pädagogische Schriften. Brosch. Fr. 7.70.

Gertrud Renggli-Geiger: *Die Berichte Pestalozzis an die Eltern seiner Zöglinge.* 116 S. Schweizerische Pädagogische Schriften. Brosch. Fr. 5.80.

Die beiden fast gleichzeitig in derselben Schriftenreihe erschienenen Broschüren stehen in einem auffallenden innern Zusammenhang. Gertrud Renggli hat die in der Zentralbibliothek von Zürich aufgefundenen «Copies de lettres de l'Institut Pestalozzi» nach bestimmten Gesichtspunkten bearbeitet und geordnet. Die Zitate aus den Berichten an die Eltern, welche Pestalozzi in den Jahren 1808—1825 verfasste, zeigen, wie er, mehr der Intuition und dem

liebenden Verstehen als systematischer Beobachtung folgend, Schlaglichter auf Intelligenz und Charakter seiner Zöglinge warf, sich über jeden kleinen Entwicklungsfortschritt freute, verantwortungsbewusst und voll Ehrfurcht vor den menschlichen Kräften, «die Gott auch in die ärmsten und vernachlässigsten Kinder legte». Man liest viele dieser Hinweise nicht ohne innere Ergriffenheit, sie werfen auch ein helles Licht auf die überaus wertvolle pädagogische Arbeit, welche in der durch den unseligen Lehrstreit getriebenen Yverdoner-Zeit geleistet wurde.

Fast anderthalb Jahrhunderte liegen zwischen diesen Pestalozzi-Briefen und den von Dr. Martha Sidler dargestellten Beobachtungen an Schulkindern, Berichten und Zeugnissen, und der Darstellung Dr. Simmens über den schulpädagogischen Dienst. Wenn sich Pestalozzi, das Genie des Herzens, in der Erfassung seiner Schüler, die im Internat wie in einer grossen Familie lebten, seiner Intuition, seinem Vatersinn überlassen durfte, so können moderne Erzieher an den Errungenschaften der Kinderpsychologie und der Charakterologie nicht achtlos vorbeigehen. M. Sidler weist nach, dass die in den Zeugnissen ausgedrückte ziffernmässige Beurteilung eines Kindes einer vertieften Schilderung im Schulbericht und im pädagogischen Gutachten bedarf. Dr. Simmen zeigt, wie der schulpädagogische Dienst jedes einzelne Kind in seiner Einmaligkeit zu erfassen sucht, seine Schulreife oder Unreife, die Notwendigkeit einer Versetzung in eine Spezialklasse, seine Möglichkeiten der Weiterschulung usw. Diese ganze Erziehungsberatung wird in Luzern nicht von einem Schulpädagogen oder einem medico-pädagogischen Dienst, sondern von einer Arbeitsgemeinschaft von Lehrern und Lehrerinnen ausgeübt. Wenn hier auch das Schwergewicht auf der Ausführung der verschiedenen, in der Broschüre ausführlich beschriebenen Tests liegt, so spürt man doch das Bestreben, das Kind auch qualitativ zu beobachten, in ungezwungenem Gespräch und Zugang zu seinen Lern- und Lebensschwierigkeiten zu gewinnen und ihm im Sinne Pestalozzis aus seinen Nöten herauszuhelfen. H. St.

Konfessionelle pädagogische Literatur

Die katholische Organisation der Heilpädagogik ist, von der Universität Fryburg ausgehend, — wohl vor allem auf Grund der Anregungen des bekannten Prof. Spieler (der aus politischen, nicht gerade rühmlichen Gründen seinerzeit zurücktreten musste) —, in den letzten Jahren hervorragend organisiert worden: es bestehen neben einer Reihe von Anstalten und Beobachtungsheimen, neben Sprachbildungsanstalten, neben dem Heilpädagogischen Institut an der Universität in Fryburg, das unter der Leitung von Prof. Dr. Montalta (früher in Zug) steht, auch ein privates Institut für Heilpädagogik in Luzern, das im 19. Jahrgang *Heilpädagogische Werkblätter* herausgibt und dabei sich der Mitarbeit weiter Kreise erfreut. Das letzte Heft ist der Kleinkindererziehung gewidmet, reicht aber auch in den Kreis der Schule hinein.

Im einleitenden Artikel bespricht Frl. Dr. med. Marie Meierhofer (Zürich) die «Entwicklungsphasen im Kleinkindalter». Der Beitrag «Vom Sinn des Spiels» von Frau Maria Adank (Luzern) zeigt, dass das Spiel des Kindes nicht als blosser Begleiterscheinung im Kindesalter betrachtet werden darf, sondern im Spiel offenbaren sich menschliche und berufliche Möglichkeiten des erwachsenen Menschen. Es ist daher wichtig, wie das Kind spielt und was für Spielzeug man ihm schenkt. Das Spiel ist für das Kind ein Erfahrungsweg, und so ist es verständlich, dass das Spiel (obwohl es ja nicht zweckgebunden ist) das Kind zur Arbeit führt. Dieselbe Autorin legt in einem andern, ebenso feinführend geschriebenen Artikel («... so wahr ich dich sehe und du mich siehst») den Wert des Erzählens dar, einer Erzieherkunst, die in der nüchternen Welt des wirtschaftlichen Denkens und im Lärm des (gedankenlos verwendeten) Radios leider unterzugehen droht. Dem Problem «Trotz und Willensbildung», dem viele Eltern oft machtlos gegenüberstehen, widmet Arthur Wieland, Lehrer (Ebikon), eine praktisch wertvolle Studie. Dr. med. E. Ziegler (Winterthur) klärt als Kinderarzt auf über «Eßschwierigkeiten, speziell Appetitlosigkeit des Kleinkindes». Eine pädagogisch geschulte Mutter zeigt den Eltern («Unser Kind vor dem Schuleintritt»), wie man das Kind nicht mit Lesen und Rechnen auf die Schule vorbereitet, sondern indem man es richtig spielen lässt, für den Umgang mit Menschen reif macht und im übrigen so von der Schule spricht, dass sich das Kind darauf freut. Heimerzieher, Waisenväter und Behörden dürften die Ausführungen von Dr. Hugo Wyss (Luzern) in «Warum Familiensystem im Erziehungsheim?» interessieren, harren doch in der Schweiz noch manche Waisenprobleme ihrer grosszügigen Lösung.

Zu beziehen im: Institut für Heilpädagogik, Löwenstr. 5, Luzern. Einzelheft Fr. 1.20. Jahresabonnement (6 Hefte) Fr. 4.50.

Die folgenden Hefte gehören in eine «Heilpäd. Schriftenreihe», herausgegeben von Prof. Dr. J. Spieler, Solothurn.

Karl Koch: *Euer Sohn, Eure Tochter vor der Berufswahl.* Otto Walter AG., Olten, bzw. Heilpäd. Institut, Luzern. 56 S. Brosch. Fr. 1.50.

Alois Gügler: *Euer Sohn in der Entwicklungskrise.* Otto Walter AG., Olten, bzw. Heilpäd. Institut, Luzern. 56 S. Brosch. Fr. 1.50.

Reihe Dienen und Helfen

Dr. med. P. Schnyder: *Die jugendlichen Rechtsbrecher.* 16 S. Brosch.

Dr. med. F. Decurtins: *Psychopathien und Neurosen im Kindesalter* (Heft Nr. 11). 32 S. 8°.

J. Kramer, heilpädagogische Assistentin: *Was fehlt dem Kinde? Wer wird ihm helfen?* 32 S., 8°.

Heft Nr. 12, der Schriftenreihe «Dienen und Helfen». Alle St. Antoniusverlag, Solothurn, 1950. Je 50 Rp.

Dr. Paul Schmid (Dir. der Neuen Schule, Zürich): *Gefährdete Kinder und Jugendliche.* Band 4 der Schriftenreihe «Schule und Erziehung», herausgegeben von Carl Doka und Paul Schmid. NZN-Verlag, Zürich. 92 S. Kartonierte. Fr. 4.80.

Kleine Mitteilungen

Schulkindhilfe durch die Pro Juventute

Der Ertrag des bevorstehenden Dezemberversaues wird vor allem der Schulkindhilfe zugute kommen.

Sofern der Verkauf das letztjährige Ergebnis übersteigt, wird zudem ein angemessener Betrag für die Erziehung *gebrechlicher Kinder* in Zusammenarbeit mit der Pro Juventute verwendet.

Die neuen Marken werden Schmetterlinge und Insekten darstellen. Es werden 5 Werte (bisher 4) herausgegeben und neu der sog. Kartenbrief geschaffen. **

Sprachgebrechliche Kinder

Wie man vorgehen kann, um in einem ländlichen Bezirk die sprachgebrechlichen Kinder zu erfassen und sie womöglich der Heilbehandlung zuzuführen, zeigt die Diplomarbeit einer ehemaligen Absolventin der Schweizerischen sozial-charitativen Frauenschule in Luzern, (S. in «Pro Infirmis» Nr. 3/1950.)

Anna Sennhauser hat sich die Mühe genommen, im Toggenburg die Schüler der 1.—3. Primarklasse in ihren Klassen aufzusuchen. Dabei hat sie unter 3044 Kindern 94 Sprachkranke angetroffen. Da die Untersuchung in den ersten Schuljahren durchgeführt wurde, handelte es sich beinahe ausschliesslich um Stammer, nur 19 von den 94 waren Stotterer. Leider musste festgestellt werden, dass der schulärztliche Dienst im Nebenamt hier gänzlich versagt. Die Arbeit versucht daher auch, neue Wege aufzuzeigen, um den sprachgebrechlichen Kindern eine möglichst frühzeitige Erfassung und Behandlung zu sichern. Eine Meldepflicht der Lehrkräfte, besonders der Primarlehrer und Kindergärtnerinnen an die Sprachheilschulen oder Gebrechlichenfürsorgestellen, sowie die Bildung regionaler Sprachheilkurse würden in dieser Hinsicht wertvolle Dienste leisten.

Schulfunk

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 15.20—15.50 Uhr.

24. Oktober/30. Oktober: *Zugvögel und Vogelzug.* Fritz Nöthiger, Staufien, führt die Hörer anhand eines Gespräches ein in die Arbeit der Vogelwarte Sempach und die Geheimnisse des Vogelzuges.

27. Oktober/1. November: *Vom Klang der Glocken.* Dr. Rudolf Witschi, Bern, stellt anhand charakteristischer Glockenläute und von Einzelbeispielen dar, worin die Schönheit und Eigenart des Glockenklanges liegt.

30. Oktober/10. November: *«Lehrlinge gesucht.»* Gespräch mit dem Leiter der Lehrlingsschule einer Maschinenfabrik über Probleme der Berufswahl. Autor: Hans Kunz, Baden.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31 35

Mitgliederbeitrag 1950

Ende Oktober werden wir den fälligen Jahresbeitrag pro 1950 erheben. Wir freuen uns, mit dessen Bezug wiederum eine Gabe an unsere Mitglieder verbinden zu können: es ist der neue, eben fertiggestellte Katalog unserer Lichtbildersammlung. Das Pestalozzianum, das als erste schweizerische Schulausstellung diesen Herbst sein 75jähriges Bestehen feiern kann, zählt auf die Treue und das Wohlwollen seiner Mitglieder und aller Freunde eines leistungsfähigen, fortschrittlichen Schulwesens; es bedarf ihrer Hilfe, wenn es seine schöne Aufgabe in richtiger Weise weiterführen soll.

Die Leitung des Pestalozzianums.

Zeitschriften

Wo bringt man die «schwierigen Fälle» hin?

Mit der Feststellung, dass ein Kind nicht in die allgemeine Schule einzureihen sei, ist erst ein Schritt getan, der für das Kind, seine Eltern und die Schule gleichermaßen wichtig ist. Der nicht weniger wichtige und schwierigere betrifft die Frage: Wohin? «Où placer les cas difficiles?» Unter diesem Titel eröffnet in der letzten Sondernummer der Pro Juventute-Zeitschrift (Sept. 1950, Nr. 9, Pro Juventute Sekretariat, Seefeldstrasse 9, Zürich) Dr. F. Humbert, der Chef des Medico-pädagogischen Dienstes von Bellelay (Berner Jura) mehrere wertvolle Ausführungen zum Thema der Anstaltsversorgung. Wir nennen z. B. von Prof. Hanselmann: *Die Erziehungsanstalt, ein immerwährendes Problem*; von H. Spühler: *Einweisungsbehörden und Anstalten*; *Die Dauer der Anstaltsversorgung* von Dr. A. Schatzmann, Frauenfeld.

**

Das geistesschwache Kind

Was erwartet die Hilfsschule von der Psychiatrie? Spezialschule und Jugendpsychiatrie. — Das geistesschwache Kind und seine Umgebung. — Neue Rechenbücher für Hilfsklassen und Anstaltsschulen. — L'effet du rythme et de la musique fonctionnelle sur les débilés mentaux.

Alle diese Probleme aus der Fürsorge für das geistesschwache Kind werden behandelt im Heft 4 der Zeitschrift «Pro Infirmis» vom 1. Oktober 1950. Man liest dort unter anderem auch: Wir wurden schon gefragt, ob bestimmte Begabungen, die bei Geisteschwachen auch etwa vorkommen, zur Ausbildung und Anlehre verwertet werden können. Wenn die Begabung im Handgeschicklichen liegt, ist dies bestimmt der Fall.

(Zeitschrift «Pro Infirmis» Nr. 4, erhältlich beim Zentralsekretariat Pro Infirmis, Kantonsschulstrasse 1, Zürich, zum Preise von 70 Rp. zuzüglich Porto.

«Der Psychologe» (Monatsheft)

Ein sehr bekannter Psychotherapeut, Dr. med. A. Maeder, führt die Leser mit spannender Darstellung in *Der Psychologe*, Heft 10, Bd. II, vom 1. Oktober 1950 in die Welt «*Urarzt und Magie*» ein.

Das Heft enthält ausserdem interessante Beiträge, u. a. von H. Fehlinger: «Pechvögel»; Dr. A. Legler: «Mütter und Söhne»; Dr. W. Tochtermann: «Richtig atmen hilft heilen»; H. May: «Was, dies soll meine Stimme sein?»; Dr. G. H. Graber: «Tiefenpsychologische Pädagogik und Kinderanalyse»; J. Paersch: «Zur Psychologie über Betriebsatmosphären»; J. Pulver: «Die Unterschrift».

GBS-Verlag, Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg, sowie in Buchhandlungen und an Kiosken.

Bücherschau

Adolf Guggenbühl: *Glücklichere Schweiz*. Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich. 193 S. Leinen. Fr. 13.50 *).

Der Redaktor des «Schweizer Spiegels» möchte die Schweizer glücklicher machen, indem er ihnen sagt, wo der Schuh sie drückt. Der Frau fehlt zum Glücklichen die ihr mit der Moralisterei aberzogene Anmut, die Jugend ist gedrückt wegen der verintellektualisierten Erziehung, in der ganze Generationen verkommen wie weiland im Analphabetentum, die Lehrer drückt die

*) Diese Rezension ist schon in Nr. 41 erschienen. Es sind dort im Umbruch 8 Zeilen weggeblieben.

Verpflichtung, Gaben zerstören zu müssen, die dem Kinde in die Wiege gelegt wurden, die jungen Leute sind gedrückt durch die scheinbare wohlgeordnete der Verhältnisse, welche ihrem Tatendrang keine terra incognita mehr bietet, die Gemüter sind niedergedrückt wegen der Missachtung der ästhetischen Werte und der Lavaschicht von tierischem Ernste, die sich über das Land legt usw. Adolf Guggenbühl legt die Schweiz frei, wie man eine Gartenfigur säubert, die unter Schmutz und Verwachsungen begraben ist. Die Welt im ganzen bleibt, was sie immer war, nämlich ein Schlachtfeld von Gut und Böse, aber der Verfasser glaubt, dass durch Besinnung, Rückkehr, Umkehr und Ausbau die kommende Generation glücklicher sein könnte als die gegenwärtige ist. Haben wir Erzieher ein schöneres Ziel vor uns, als die Menschen glücklicher zu machen? Das Buch gehört nicht zuletzt der vielen gelungenen Formulierungen wegen für ein Vierteljahr auf das Nachttischchen jedes Lehrers!

H. Z.

Kurse

Volkstanzkurs für Anfänger,

durchgeführt vom Volkstanzkreis Zürich, unter der Leitung von Klara Stern. Es wird eingeführt in eine Anzahl schweizerischer und ausländischer Volkstänze, sowie in die wichtigsten Grundschritte, Tanzfassungen und Tanzformen.

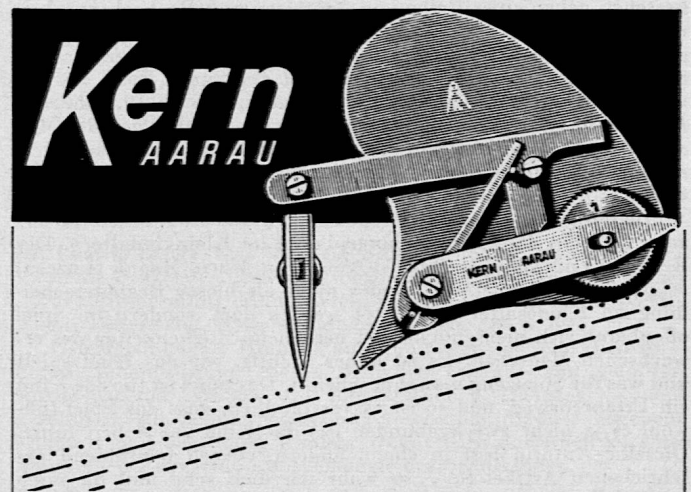
Kursort: Turnhalle Seminar Unterstrass. Beginn: 26. Oktober 1950, 20—21.45 Uhr. Dauer: 8—10 Wochen, je Donnerstagabend. Kosten: Fr. 15.—. Anmeldung am ersten Kursabend.

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt von A. Francke AG, Verlag in Bern, bei, den wir der Beachtung der Leser empfehlen.

Zürcher PRIMARLEHRER, mit Schulpraxis, guten Zeugnissen, sucht **Stellvertretung**.

Offerten unter Chiffre SL 299 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.



Rasch, sauber und vor allem gleichmässig punktieren ...

Wo lange Linienpunktierungen nötig sind, wo verschiedene Arten von Punktierungen gezogen werden müssen, bietet Ihnen der

KERN-PUNKTIERAPPARAT

eine wertvolle Hilfe. Durch einfaches Auswechseln der Rädchen sind 32 verschiedene Punktierarten möglich.

Erhältlich im Fachgeschäft.

Zuverlässige, erfolgreiche
Ehevermittlung
 durch **Frau G. M. Burgunder**,
 a. Lehrerin,
 Postfach 17, Langenthal

DARLEHEN
 ohne Bürgen

Rasch und einfach, seriöse Bedingungen, absolute Diskretion, bei der altbewährten Vertrauensfirma
Bank Prokredit, Zürich
 St. Peterstr. 16 OFA 19 Z



PIANOFABRIK AG
 RORSCHACH Tel. (071) 4.14.67

Zirka 200 Lehrwerke

298

in Französisch und Englisch von Prof. Ferrari sind Umstände halber weit unter Preis einzeln oder en bloc abzugeben. Vorteilhaft für Schulen oder Kurse. Anfragen unter Chiffre G 9647 Gl. an die Publicitas Glarus. P 9647 Gl.

Primarschule Romanshorn

Wir beabsichtigen auf das Frühjahr 1951 zufolge Vermehrung der Schülerzahlen eine neue

Lehrstelle

an der Unterstufe zu schaffen. 295
 Bewerber katholischer Konfession, mit thurgauischem Lehrpatent, nicht unter 25 Jahren, belieben ihre Anmeldungen unter Beilage des Wahlfähigkeitszeugnisses und der Inspektoratsberichte bis Ende Oktober 1950 an das Schulpräsidium Romanshorn zu richten.

Romanshorn, den 6. Oktober 1950.

Die Schulvorsteherschaft.

Umschulung auf Büro

in kleinen, individuell geführten Gruppen mit Diplomabschluss. — Tages- und Abendkurse. Referenzen — Stellenvermittlung

HANDELSCHULE STEIGER

Talstrasse 18, beim Paradeplatz ZÜRICH 1 Tel. 27 74 46

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851. Waisenhausplatz 29, Tel. 2 79 81, Postcheck III 2444
 Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:

Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen), Sekundarschule (5 Klassen), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr), Kindergärtnerinnen-Seminar (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1950, 1952 usw.), Lehrerinnen-Seminar (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).

Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15—12 Uhr.

Der Direktor: **H. Wolfensberger.**

Bei Herzermdung

Kreislaufbeschwerden, verbunden mit Schwindelgefühlen, abnormalem Blutdruck und schlechter Konzentrationsfähigkeit verwenden Sie mit bestem Erfolg **CRATAVIC**, das reinpflanzliche Heilmittel. Es stärkt das Herz. Die gute Wirkung tritt nach einer 3 monatigen Kur voll in Erscheinung. Flasche für 3 Wochen Fr. 5.25, Flasche für 6 Wochen Fr. 8.75 in Ihrer Apotheke.



Hersteller: **Apotheke Kern**, Kräuter und Naturheilmittel, **Niederurnen**, Tel. 058 / 4 15 28

WURLITZER ORGEL

(ausschliesslich für Kirchenmusik)

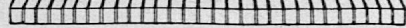
Für viele Gemeinden die beste Lösung der Orgelfrage

Generalvertretung:

Nadelberg 20
 BASEL

Tel. (061) 2 2140

Piano-Eckenstein



Besuchen Sie die 4. grosse

Handarbeits Ausstellung

hervorgegangen aus einem Wettbewerb

Veranstalterin



MONATSSCHRIFT
 FÜR MODISCHE HANDARBEITEN

ST. GALLEN Hotel Schiff, Multergasse 26

vom 24. bis 27. Oktober 1950

Durchgehend geöffnet von 9—21 Uhr.

Eintrittspreis inkl. Billettsteuer 55 Rappen.

Täglich praktische Vorführungen und Anleitungen aller Handarbeitstechniken durch diplomierte Handarbeitslehrerin sowie des LANA-Handstrickapparates.

Eine Bitte an die Handarbeitslehrerinnen: Falls Sie mit Ihrer Klasse die reichhaltige Ausstellung zu besuchen wünschen, bitten wir um Voranmeldung
 Telefon (051) 23 77 44

Für geführte Schulklassen Eintritt frei.

Silberne Medaille
 Paris 1889

Der Fortbildungsschüler

Goldene Medaille
 Bern 1914

das reich illustrierte Lehrmittel für allgemeine und berufliche Fortbildungsschulen

erscheint in seinem 71. Jahrgang in 5 Nummern zu je 40 Seiten vom Oktober 1950 bis Februar 1951. — Preis wie bisher Fr. 2.90. — Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft mit beigelegtem Bestellschein zugesandt.

Zur Ergänzung und Vertiefung des Unterrichtes empfehlen wir unsere viel verlangten **Beilagen**, insbesondere: **Berufsbilder**, Leseheft von Jos. Reinhart. **Berufliches Rechnen**, mit Schlüssel. **Die Bundesverfassung und Staatskunde**, von Bundesrichter A. Affolter, beide neu bearbeitet von Dr. jur. A. Haefliger und Dr. phil. H. Haefliger. **Volkswirtschaftslehre**, von Dr. A. Stampfli. **Schweizergeographie**, von Dr. E. Künzli. **Schweizergeschichte**, von Dr. L. Altermatt.

Neu erschienen: **Der Jungbauer**, Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, von Lehrern an landwirtschaftl. Fortbildungsschulen in 4. Auflage ganz neu bearbeitet.

Solothurn, im Oktober 1950.

(OFA 1414 S)

Für die Herausgeber:

Leo Weber sen. Dr. O. Schmidt

Für den Druck und die Expedition: **Buchdruckerei Gassmann AG.**

Abgefüllt in der Schweiz seit 1936

Coca-Cola
SCHUTZMARKE

LIMONADE GAZEUSE

Die zeitgemäßen schweizerischen
Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper“
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück
1—5 Fr. 1.20
6—10 .. 1.10
11—20 .. 1.—
21—30 .. —.95
31 u. mehr .. —.90
Probeheft gratis.



Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen



Textband
„Unser Körper“

Ein Buch
vom Bau des menschlich. Körpers
und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**

Mit Kräuterpillen «Helvesan-3»

würde ich eine

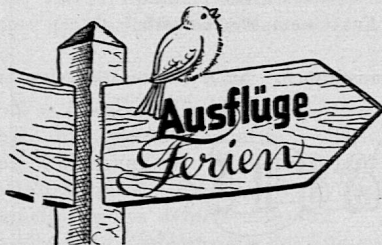
Schlankheitskur versuchen!

So denkt eine zu dicke Dame oder ein korpulenter Herr und kauft sich eine Originalpackung «Helvesan-3». Die Kräuterpillen «Helvesan-3» entfetten das zu dicke Fettunterhautgewebe und entwässern zugleich den Körper auf unschädliche Art. «Helvesan-3» wirken auch bei längeren Kuren konstant und ohne Angewöhnungsgefahr. Je länger die Heilkräuter im «Helvesan-3» auf Magen, Darm, Blut und Fettunterhautgewebe einwirken, um so grösser wird die Chance auf den Enderfolg. Diese Hilfe ohne Nachteil für innere Organe bringt eine Umstellung, und der Körper entledigt sich seiner überflüssigen Fettpolster, indem er sie verschafft. Dieser Wegfall von schwächenden Hunger- und Fastenkuren dank «Helvesan-3» wird als weiterer Vorteil sehr geschätzt. Zudem kostet die Monats-KUR nur Fr. 3.50, und man nimmt die Pillen jederzeit unbemerkt ein. Ein Teil der täglich benötigten

Flüssigkeit wird ersetzt durch «Entfettungstee»

Erhältlich in Apotheken und Drogerien, wo nicht, prompter Postversand durch die

Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1



Hier finden Sie ...

DIE GUTEN HOTELS, PENSIONEN UND RESTAURANTS

ST. GALLEN

Mels-Berg Neues Kurhaus «Alpenrösli»

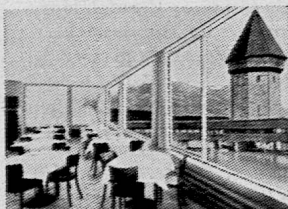
Vermol, 1100 m ü. M. empfiehlt sich für Ski-Lager von Schulen und Kursen. Herrliche Uebungshänge beim Hause. Auch für Langlauf sehr geeignet. Touren nach Tamons-Hühnerkopf, Kohlschlag-Mädems. Auskunft und Prospekte durch Familie F. Pfiffner, Tel. (085) 8 07 71. P 3769 Ch

GLARUS

Bewährtes **Skilager** für Schulen
in dem besteingerichteten **Berggasthaus Ohrenplatte**

1371 m über Meer . Braunwald . Schneesicher bis Ende März. Heizbare Schlafräume und Zimmer . Platz für 70 Personen. Verlangen Sie Offerte über die verschiedenen Pensionspreise. Postadresse: **Ohrenplatte, Diesbach (Gl)** Tel. (058) 7 21 39 (P 909-7 Gl) Hs. Zweifel-Rüedi

VIERWALDSTÄTTERSEE



Hotel Mostrose
b. Wasserturm **Luzern**

Bestgeeignet für Schulen
Grosses Terrassen-Restaurant

Tel. 041 / 2 14 43 **J. Bühlm : n n**

VAUD

Grand Hotel des Rochers de Naye

Chambres et Dortoirs. • Arrangements pour écoles. Jardin alpin. 2045 m.

WALLIS

Montana-Vermala

Pension Clinique **PRIMEROSE**

Ruhiges und schön gelegenes Haus für Erholungsbedürftige und Feriengäste, auf sonnenreichster Höhenstation der Schweiz. Preise Fr. 9.— bis 12.—. Frühling und Herbst Ermässigung. Erkrankte der Atmungsorgane haben absolut keinen Zutritt.

REISE mit dem

GRIFF

FAHRPLAN

Einfach und bequem im Gebrauch

Fr. 1.70 (inkl. Wust.)

Erhältlich an Bahnschaltern,
Kiosken und in Papeterien



AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

KLEBSTOFFE

für die Papp- und Kartonnagekurse

wie WEIZENSTÄRKE, FISCHKLEISTER, UNIVERSALLEIM, KÖRNERGUMMI werden von der **STÄRKEFABRIK BLATTMANN & CO. in WÄDENSWIL** hergestellt und geliefert, soweit die Fourniturenlieferanten diese Produkte nicht führen.

Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze

von Max Wohlwend, Parteienpreis Fr. 2.55

Formularmappe, beliebig zusammenstellbar, für Gewerbe- und Fortbildungsschulen bei

Landolt-Arbenz & Co., AG., Zürich

Bahnhofstrasse 65

Preisliste 400 zu Diensten

MOSER-GLASER

SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER

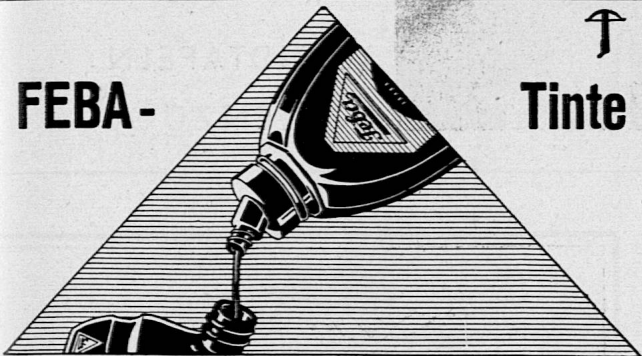
wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen in Schule und Fabrik entwickelt.

Prospekte durch: **MOSER-GLASER & CO. AG.**
Transformatorfabrik
Muttenz bei Basel

MG-197

FEBA-

Tinte



In Spezialflaschen mit praktischem Ausguss!
In allen Papeterien erhältlich

Dr. Finckh & Co. - Akt. Ges. - Schweizerhalle

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 × 10 cm gefasst.

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG., Photo-Verlag, Thalwil

Telephon 92 04 17.



Wir lernen sticken

Ein Sticklehrbuch zeigt auf Musterflecken eine Fülle alter und neuer Stichtarten, deren Ausführung gut verständlich beschrieben ist und an 35 Beispielen die praktische Anwendungsweise wiedergibt

Bezugspreis:

Fr. 4.— inkl. Wust bei Vorauszahlung auf das Postcheckkonto VIII 2298 Zürich

Verlag «MASCHE», Postfach, Zürich 1

Telephon (051) 23 77 44

DECK U. AQUARELLFARBEN IN
einem FARBKASTEN!

"422"

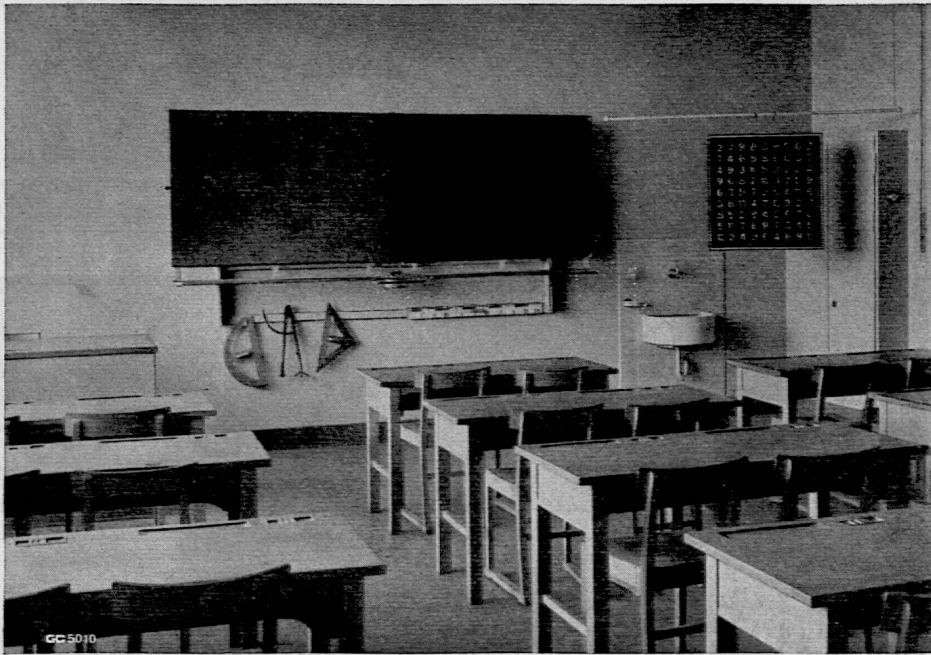
12 NAEPFCHEN



Herausnehmbarer Einsatz
Auswechselbare Naepfchen.
Diese sehr konzentrierten Farben sind leicht löslich und bis zum Ende brauchbar.

J.M. PAILLARD

Erhältlich in Papeterien
Bezugsquellen-Nachweis durch
WASER & Co, ZURICH

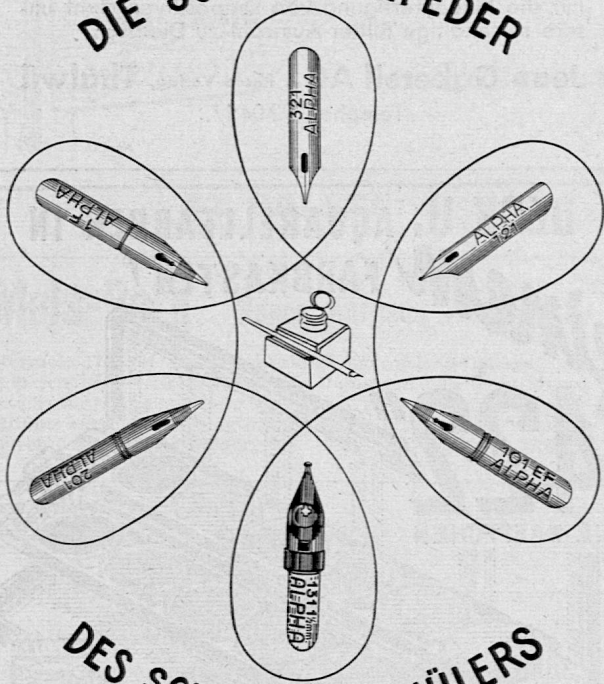


GEILINGER & CO
WINTERTHUR
 EISENBAUWERKSTÄTTE



WANDTAFELN
 KARTENZÜGE

DIE SCHWEIZERFEDER



DES SCHWEIZERSCHÜLERS

"Alpha"



Sicheres für Qualitätsdrucke
SCHWITTER A.G.
 BASEL/ZÜRICH

BEZUGSPREISE:

	Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV { jährlich	12.-	16.-
{ halbjährlich	6.50	8.50
Für Nichtmitglieder { jährlich	15.-	20.-
{ halbjährlich	8.-	11.-

Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.-, 1/4 Seite Fr. 78.- + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Staufacherquai 36, Telephone 23 77 44.

